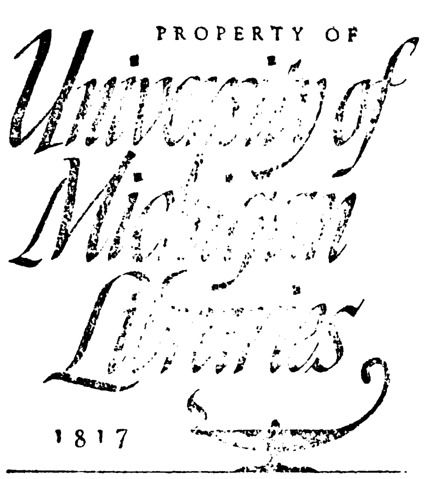
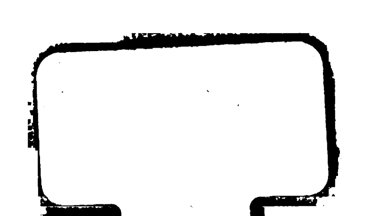



PROPERTY OF
University of
Michigan
Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS



Fr... 212

# Molières Leben in Bühnenbearbeitung.

Inaugural-Dissertation
zur
**Erlangung der Doktorwürde**
der
hohen philosophischen Fakultät
der
**vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg**

vorgelegt von

**Paul Peisert**
Lützen.

**Halle a. S. 1905.**
Buchdruckerei von Heinrich John, Halle a. S.

*Meinem lieben Vater*

*in Dankbarkeit gewidmet.*



## Index der von mir benutzten Dramen.

### 17. Jahrhundert:



### 18. Jahrhundert:



### 19. Jahrhundert:

**20. Jahrhundert:**

## Citierte und benutzte Litteratur.


Les Avantures de Monsieur d'Assoucy, Paris, 1677. — Les Avantures d'Italie de Mr. d'Assoucy, Paris, 1677.

Ménagiana, IV Bände, Paris, 1715.

Nouveau recueil choisi et mêlé des meilleures pièces du Théâtre Français et Italien, A La Haye, 1740, Bd. VIII.

Louis Racine: Mémoires sur la vie de J. Racine, Lausanne, 1747 (Oeuvres de J. Racine, par Mesnard, Paris, 1865, Bd. I).

Ersch u. Gruber: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Leipzig, 1818 ff.

Julian Schmidt: Geschichte der deutschen Litteratur im 19. Jahrhundert, Leipzig, 1855, Bd. III.

Oeuvres posthumes et œuvres inédites de Vauvenargues, Paris, 1857 (notes par D.-L. Gilbert).

Otto Lorenz: Catalogue général de la librairie Française (1840—1891), Paris, 1867 ff.

Paul Lindau: Litterarische Rücksichtslosigkeiten, Leipzig, 1871.

G. Vapereau: Dictionnaire des contemporains, Paris, 1893.

Suchier u. Birch-Hirschfeld: Geschichte der französischen Litteratur, Leipzig u. Wien, 1900.

Otto Langheim: De Visé, sein Leben und seine Dramen, Marburger Dissertation, Marburg, 1903.

Gr. Enc. = La Grande Encyclopédie, Paris.

Registre de La Grange, 1658—1685, (Paris, 1876).

Fam. Com. = La fameuse Comédienne ou Histoire de la Guérin auparavant femme et veuve de Molière, Francfort, 1688 (Réimpression, Paris, 1870).

Charles Perrault: Les hommes illustres qui ont paru en France pendant ce siècle, Paris, 1696, Bd. I, S. 79 (über Molière).

Grim. = La Vie de Mr. de Molière par Sieur de Grimarest, Paris, 1705 (Réimpression, Paris, 1877).

Tasch. = J. Taschereau: Histoire de la vie et des ouvrages de Molière, Bruxelles, 1828.

Emmanuel Raymond: Histoire des pérégrinations de Molière dans le Languedoc, Paris, 1858.

Victor Fournel: Les contemporains de Molière, Paris, 1863, Bd. I.

Eudore Soulié: Recherches sur Molière, Paris, 1863.

Paul Lacroix: Bibliographie Moliéresque par le Bibliophile Jacob, Turin, 1872.

D. et M. = Eugène Despois et Paul Mesnard: Oeuvres de Molière, XI Bände, Paris, 1873—93.

A. P.-Malassis: Molière jugé par ses contemporains, Paris, 1877.

Benjamin Pifteau: Molière en province, étude sur sa troupe ambulante, Paris, 1879.

Georges Monval: Le Moliériste (Paris, 1880—89), Bd. V, S. 309 ff.: „Molière et les Limousins“.

H. A. Lüder: Carlo Goldoni in seinem Verhältnis zu Molière, Leipziger Dissertation, Oppeln, 1883.

Aug. Baluffe: Molière inconnu, Paris, 1886.

Georges Monval: Chronologie Moliéresque, Paris, 1897.

Heinrich Schneegans: Molière, Berlin, 1902.

---

## Berichtigung.

S. 1, Zeile 14 von unten muss es heissen: ... so liefert das 19. Jahrhundert und das folgende **fast** nur Einakter, die ...

Zu den grossen Geistern, die, von den mannigfaltigsten Widerwärtigkeiten des Lebens heimgesucht, nur in heissem Kampfe den tückischen Schicksalsmächten ihre Lorbeeren abzuringen vermochten, gehört auch Molière. Kein Wunder deshalb, wenn das episodenreiche Leben dieses Dichters bis auf den heutigen Tag auf der französischen Bühne einen hohen litterarischen Wellenschlag hinterlassen hat, was durch eine lange Reihe von Theaterstücken bezeugt wird, die im Folgenden eingehender behandelt werden sollen.

Von diesen Stücken sind mir 104 bekannt, aber nur 32 zugänglich geworden.

Von diesen mir vorliegenden Stücken gehören 4 dem 17., 10 dem 18., 17 dem 19. und 1 dem 20. Jahrhundert an, wobei wir kaum fehlgehen werden, das eine ohne Jahreszahl überlieferte in das 19. Jahrhundert zu rechnen.

Ihrer Gattung nach zerfallen diese Werke in 1 Prolog, 5 Dialoge, 25 Lustspiele und 1 Drama. Sind die Dialoge, mit nur einer Ausnahme in Prosa geschrieben, ausschliesslich Eigentum des 17. und 18. Jahrhunderts, so liefert das 19. Jahrhundert und das folgende nur Einakter, die sämtlich in Versen abgefasst sind. Von den mehraktigen Stücken weist ausser den beiden italienischen nur das Palmézeaux'sche Verse auf.

Mehrere Stücke behandeln gleiche oder ähnliche Stoffe. So sind von den 14 Stücken des 17. und 18. Jahrhunderts nicht weniger als 9 Totengespräche, die dann in der Folgezeit nicht mehr auftauchen. In den Werken Goldonis und seiner Nachahmer Mercier und Gutzkow sowie in den beiden ersten Akten des Dupeuty-Arago'schen Lustspiels ist der Tartuffe der Angelpunkt der ganzen Handlung. Gassicourt, Andrieux und der anonyme Verfasser haben in ihren Komödien dieselbe Anekdote vom Souper zu Auteuil verwertet, die auch G. Sand in ihren III. Akt verwoben hat.

War für „Il Moliere“, „Moliere marito geloso“, „La Mort de Molière“, „Le Souper de Molière“, „Molière à Auteuil“ und „Molière chez Conti“ Grimarest die Hauptquelle, für „La Vie de Molière“, „Molière“ und „Molière chez lui“ Taschereau, für „Poquelin père et fils“ und „Molière en prison“ Soulié, für „Le Docteur sans pareil“ und „Molière et Scaramouche“ Élomire hypocondre, für „Le Magister“ und „La Vocation de Poquelin“ Perrault, für „Le Barbier de Pézenas“ und „Molière en Bonne Fortune“ Raymond, so zeigt neben dem letztgenannten Lustspiele besonders noch „Au Bât d'argent“ deutlich die Benutzung Dassoucys. Frei erfunden ist das Auftreten unseres Helden ausser in den Totengesprächen nur in 2 Stücken: in „Au Bât d'argent“ und in „Molière en voyage“.

Von den 72 von mir im Anhange aufgezählten Stücken, die mir nicht zugänglich waren, kommen 1 dem 17., 15 dem 18. und 54 dem 19. Jahrhundert zu und werden 6 als Dialoge, 44 als Lustspiele und 4 als Dramen bezeichnet. Unter den 44 Lustspielen finden sich allein 33 Einakter vor.

Geben 7 Stücke durch ihren Titel Beziehungen zum Tartuffe zu erkennen, so behandeln 2 von ihnen das Souper von Auteuil, 6 die Geburt uud 4 die Apotheose des Dichters.

Bei der Untersuchung der einzelnen Werke wollen wir chronologisch verfahren, dabei aber von denjenigen, die zu Molières Lebzeiten erschienen sind, wie z. B. „Élomire hypocondre“, ganz absehen.

Die Reihe unserer Stücke wird eröffnet durch einen kurzen Prosadialog von Donneau de Visé, den der Verfasser in seinen im Jahre 1673 im „Mercure galant“ (Bd. IV) veröffentlichten Aufsatz „**Conversation dans une ruelle de Paris sur Molière défunt suivie de son Oraison funèbre**“ [1]) eingeschoben hat.

Jean Donneau de Visé, über dessen Leben und Werke Langheim in einer Marburger Dissertation (s. Litteratur) gehandelt hat, war am 3. Dez. 1638 in Paris geboren. Er widmete sich dem geistlichen Stande, gab ihn aber bald wieder auf, um sich der litterarischen Laufbahn zuzuwenden, die er mit einer scharfen Kritik Molières und Corneilles betrat. Nach einer Anzahl von Lustspielen, er hatte deren gegen 20 geschrieben,

[1]) Gedruckt bei Malassis (s. Litteratur), S. 2 ff.

gründete er 1672 eine politische und litterarische Zeitung, den „Mercure galant“, die allein ihm einen Namen gemacht hat, da seine Lustspiele sich nicht über die Mittelmässigkeit erheben. 1684 bewilligte ihm Ludwig XIV. eine Pension und darauf den Titel und das Amt eines „historiographe“. Seit 1706 völlig erblindet, starb er am 8. Juli 1710.

Von den 4 Satiren, die de Visé gegen Molière richtete (1663—64), sind die schärfsten die beiden Lustspiele „Zélinde“ und „La vengeance des Marquis“. Verfolgte jene, eine Gegenkritik auf Molières „Critique de l'École des Femmes“, den Hauptzweck, alle Stände gegen den gefeierten Lustspieldichter aufzureizen, so zieht diese gegen Molière als Menschen und Schauspieler zu Felde. Schon 2 Jahre später änderte de Visé seine Politik. Da er durch seine Angriffe Molières Ruhm in den Augen der Mitwelt nicht verdunkeln konnte und da er vor allem von jener Zeit an darnach trachtete, seine Lustspiele von der Truppe Molières aufführen zu lassen, verfasste er eine „Lettre écrite sur la Comédie de Misanthrope“ (1666), worin er Molière als einen Meister in der Charakterzeichnung, als „n'étant pas de ceux qui ne font pas tout également bon“, höchste Anerkennung zollt. Dass aber die Versöhnung de Visés mit unserm Dichter keine aufrichtige, sondern nur eine auf Berechnung beruhende war, das bezeugt die unmittelbar nach Molières Tode erschienene „Conversation“.

De Visé schildert darin, wie in einer „ruelle“ (wie man damals die litterarischen Salons zu bezeichnen pflegte) die verschiedensten Ansichten über den plötzlichen Tod Molières laut werden, als ein gewisser Cléante eintritt und den Stuhl besteigt, den die Dame des Hauses eigens für Molière hatte herrichten lassen, damit er bei ihr den „Malade imaginaire“ spiele. Cléante gibt unter dem Vorwande einer Leichenrede Possenreissereien zum besten. Für uns kommt hier nur der oben erwähnte Dialog in Betracht, den Cléante am Schlusse seiner Rede zwei Marionetten, Momus und Molière darstellend, in den Mund legt: der Gott des Spottes erblickt in dem neuen Ankömmling einen gefährlichen Rivalen und sucht ihn zu bewegen, mit ihm gemeinsam vor dem Throne der Himmlischen seine Kunst auszuüben.

Das Ganze ist ein taktloses Machwerk, und wir begreifen

schwer, dass eine solche Posse das Zartgefühl der guten Gesellschaft damaliger Zeit nicht verletzt hat.

Das bedeutendste der 4 Stücke des 17. Jahrhunderts ist **„L'Ombre de Molière"**,[1]) ein Lustspiel in 1 Akt in Prosa von Guillaume Marcoureau de Brécourt, das im Jahre 1674 in Paris erschien und nur ein einziges Mal, im März desselben Jahres, im Hôtel de Bourgogne aufgeführt worden ist.

Brécourt war einer der besten Schauspieler der Truppe Molières, wo er sowohl in der Tragik als in der Komik Hervorragendes leistete. Er war aus Holland gebürtig, ein reizbarer Mensch, ein Raufbold, der gern die Schenken und Spielhäuser unsicher machte, einst in einem Streite einen Kutscher tötete und deswegen nach seiner Heimat flüchten musste. Die Angabe, die man verschiedentlich (Gr. Enc. — Malassis, S. XIV.) findet, dass Brécourt schon im Jahre 1658 in Molières Truppe eingetreten und 2 Jahre später dann in das Marais-Theater übergetreten sei, dürfte kaum richtig sein, da La Grange nichts davon berichtet, vielmehr ihn zum ersten Male im Jahre 1662 als aus obigem Theater zur Truppe kommend anführt (S. 44). 1664 überwarf sich Brécourt mit Molière und ging zum Hôtel de Bourgogne über. Er starb im Februar 1685 infolge eines Aderrisses, den er sich durch allzu grosse Anstrengung in der Hauptrolle seines Lustspiels „Timon" zuzog.

Von den 6 Lustspielen Brécourts, die im Druck erschienen sind, ist unser Stück das bekannteste. Man hat sehr richtig bemerkt, dass dasselbe eine dreifache Versöhnung mit Molière einschliesst: einmal seitens des Verfassers, der sich mit Molière entzweit hatte, sodann seitens des Herzogs von Enghien, dem das Stück gewidmet ist und der ehemals ein Feind Molières gewesen war, und schliesslich seitens des Hôtel de Bourgogne, das nach einem erbitterten Kampfe, den es durch Aufführung gegnerischer Stücke mit Molière geführt hatte, Frieden schliessen wollte (Malassis, S. XV). Die Worte des Oronte im Prolog und des Minos in Sc. 3 zeigen uns Brécourt als einen aufrichtigen, Molière in Liebe zugetanen Freund, der sein Unrecht bereut und nun mit Achtung von den Tugenden und Talenten des Toten spricht.

[1]) Gedruckt bei Malassis, S. 31 ff und Fournel, S. 519 ff.

Die auftretenden Personen sind: Zwei Schatten, Charon, der Dichter, Pluto, Rhadamanthys, Minos, Molière Lustspieldichter, La Précieuse u. Le Marquis de Mascarille aus den „Précieuses ridicules", Le Cocu u. Pourceaugnac aus den gleichnamigen Lustspielen, Mme Jourdain u. Nicole aus dem „Bourgeois gentilhomme", vier Ärzte aus „L'Amour médecin", der Neid.

Ort der Handlung sind die elysäischen Gefilde.

Nachdem der hartherzige Fährmann Charon den Geist des Dichters Doucet, der ihn unablässig bestürmt, ihm einen Platz unter den Poeten anzuweisen, gewaltsam hat entfernen lassen, erscheinen Pluto, Rhadamanthys und Minos, um über den neu eingetroffenen Schatten Molière zu Gericht zu sitzen. Gross ist die Schar der Kläger, die diesen beschuldigen, sie in der andern Welt mit derber Satire öffentlich an den Pranger gestellt zu haben. Nach der Précieuse, die wegen ihrer gespreizten Redeweise nur mit Mühe verstanden werden kann, treten der Marquis, der Cocu imaginaire und Nicole, die einzige, die für Molière Partei ergreift, vor den Richterstuhl. Ihnen folgen Pourceaugnac und Mme Jourdain. Schon will Pluto voll Ungeduld die Sitzung schliessen, als auch noch die Ärzte, Plutos beste Freunde, die täglich die Zahl der Abgeschiedenen vermehren, zu Worte kommen wollen. Nach einer kurzen Erklärung Molières, nie die Heilkunst selbst, sondern nur deren unwissende Vertreter angegriffen zu haben, ziehen sich die Richter zur Beratung zurück. Sie kommen überein, dass über den Angeklagten eigentlich ein günstiges Urteil gefällt werden müsse, man es aber mit den Ärzten nicht verderben dürfe und daher ein Vergleich das Beste sei. Als die vier Kläger sich diesem Urteil widersetzen, werden sie von dem erzürnten Gotte mit einem einzigen Hauche vernichtet.

Jean Doucet, den unser Autor zum Dichter stempelt, ist ein Bauer, der Ludwig XIII. mit seiner Einfalt die Zeit verkürzte, ein populärer, komischer Typus, der auch auf das Theater gebracht worden ist (Fournel, S. 527, Anm. 2). Wahrscheinlich sollte Quinault unter diesem Namen lächerlich gemacht werden; denn obwohl dieser Dichter erst im Jahre 1688 gestorben ist, spricht neben anderm besonders der Umstand hierfür, dass der Ausruf Doucets: „Hélas! Caron, hélas" wörtlich einer Oper Quinaults,

dem „Alceste“ (IV, 1), entlehnt ist, wo er ebenfalls von einem von Charon zurückgewiesenen Schatten gebraucht wird (Fournel. S. 529, Anm. 3). Nicht unmöglich ist es, dass Brécourt in seinem Cocu uns jenen Pariser Bürger hat vorführen wollen, der nach Grim. sich durch Molières Stück getroffen fühlte und deswegen bei der Polizei vorstellig wurde (Fournel, S. 535, Anm. 1).

Dies Lustspiel, das bis zum Jahre 1734 als eine Art Anhang den Werken Molières beigegeben wurde, gehört zu der Kategorie der „Arrivées dans l'autre monde“ und der „Dialogues des morts“, die, auf Lukian zurückgehend, besonders von Fénelon und Fontenelle wieder aufgenommen wurden und noch bis über die Revolution hinaus in der Mode blieben. Von allen auf Molière bez. Stücken dieses Genres hat das Brécourts den grössten Ruhm bewahrt. Wiewohl es mit den „Héros de romans“ Boileaus nicht geringe Ähnlichkeit zeigt, kann man schwerlich eine Abhängigkeit des einen Werkes von dem andern nachweisen. Fournel kritisiert das Lustspiel wie folgt: „Un prologue au moins inutile, des longueurs qui refroidissent l'intérêt, un choix de caractères assez mesquin parmi tous ceux que Molière a mis en scène et que l'auteur fait comparaître à ses côtés devant le tribunal de Pluton, tels sont les principaux défauts de cette comédie, qui les rachète par des remarquables qualités de style et de verve (Fournel, S. 483ff. — Malassis, Einleitung S. XVII).

Da von allen mir bekannten Stücken des 17. Jahrhunderts das Brécourts das einzige Lustspiel ist, kehren wir nun wieder zur Gattung der Dialoge zurück. Es folgt

**„Molière et Paracelse“**, ein Dialog in Prosa von Fontenelle, der sich in den „Nouveaux Dialogues des morts“, par Fontenelle, Paris, 1683, abgedruckt findet.

Fontenelle, der bekannte Neffe Pierre Corneilles und ständige Sekretär der Akademie, war geboren 1657 zu Rouen. Nachdem er den Beruf des Advokaten mit dem des Schriftstellers vertauscht und sich erfolglos im Drama versucht hatte, polemisierte er eifrig gegen den Pseudoklassicismus des 17. Jahrhunderts. Er starb 1757 zu Paris.

Zu den bedeutenderen Werken Fontenelles gehören auch

seine im Geschmacke Lukians geschriebenen „Dialogues des morts“ (1683), worin er in glatter Sprache einen Skepticismus predigt. In einem der „Dialogues de morts modernes“ hat nun unser Autor Paracelsus gegeisselt, indem er die Anmassung dieses Phantasten, die Geheimnisse der überirdischen Wesen aufgedeckt zu haben, durch Molière, den ruhigen und bescheidenen Beobachter, der sich mit dem Studium der „sots“ begnügt und sich nicht zu dem der „génies“ versteigt, ins Lächerliche ziehen lässt.

Molière trifft im Reiche der Toten mit Paracelsus zusammen. Er legt ihm nahe, wie töricht dessen Versuch gewesen sei, in das Reich der Geister eindringen zu wollen, während er das Seelenleben seiner Mitmenschen völlig unerforscht gelassen habe. Im Gegensatze zu diesem eiteln Streben habe sich Molière bemüht, tagtäglich die Wahrheit kennen zu lernen, die sich ihm im Studium der Fehler seiner Nächsten offenbart habe. Paracelsus werde den verfehlten Standpunkt, den er durch seine Schwärmereien vertreten habe, schon aus der kurzen Dauer seiner Schriften entnehmen können; denn um in der Nachwelt fortzuleben, müsse man seine Kräfte an die Erforschung der Wahrheit setzen und nicht die Geister der Natur, sondern die Seelen der Lebenden zu erkunden suchen.

Das letzte Stück des 17. Jahrhunderts ist

**„Entretien de Scarron et de Molière“**, ein Prosadialog von Eustache Lenoble, der 1690 in Köln erschienen ist.

Eustache Lenoble, geboren in Troyes im Jahre 1643, gestorben in Paris am 31. Januar 1711, war Oberstaatsanwalt zu Metz und ernährte sich, als er dieses Amtes entsetzt worden war, mit der Feder, indem er eine Sammlung satirischer Dialoge veröffentlichte, die in reiner Prosa meist über Zeitfragen geschrieben sind. (Gr. Enc.)

Durch den vorliegenden Dialog lernen wir Lenoble nicht nur als Bewunderer Molières, Scarrons und der Gemahlin des letzteren, der Frau von Maintenon, kennen, sondern auch als feinen Satiriker, so wenn er z. B. 31 alte und moderne Dichter in den Molière'schen Komödien ihr Abbild finden lässt. Häufig nimmt er Gelegenheit, über politische Dinge zu spötteln, so gleich zu Beginn seines Dialogs über den vermeintlichen Tod

Wilhelms von Oranien und in den lustigen Streichen, die Scapin verübt.

Scarron und Molière begegnen sich zufällig im Jenseits und erzählen einander den Empfang, den sie bei den Himmlischen gefunden haben. Nachdem Scarron die ihm von Virgil bereitete freundliche Aufnahme gerühmt hat, die in seinem „Virgile travesti" ihren Grund finde, berichtet Molière, wie ihn zunächst die Preziösen, dann die Marquis und der Bourgeois gentilhomme, alle weit entfernt, ihm zu grollen, herzlich willkommen geheissen hätten. Auch Scapin habe nicht gefehlt und ihn durch seine losen Streiche belustigt. Darauf sei eine grosse Anzahl alter und neuer Dichter erschienen, die sich sämtlich in seinen Stücken karrikiert gefunden und darum bereit erklärt hätten, in den ihnen zukommenden Rollen vor ihm aufzutreten: so habe Terenz den „Étourdi", Horaz den „Misanthrope", Corneille den „Don Garcie de Navarre" u. s. f. vorgeführt. Scarron bedauert lebhaft, nicht Augenzeuge dieser interessanten Aufführungen gewesen zu sein und trinkt, ehe er scheidet, mit Molière zusammen einen Becher Ambrosia.

Ausser von Brécourt ist der Schatten Molières noch von einem andern Verfasser auf die Bühne gebracht und wegen des gleichen Namens oft fälschlich Brécourt zugeschrieben worden: es ist dies

**„L'Ombre de Molière"** [1], Prolog in Versen, vom Abbé de Voisenon, der ihn seinem dreiaktigen Lustspiele in Versen „L'École du monde" vorsetzte, mit dem er am 14. Oktober 1739 auf dem Théâtre Français in Scene ging. Da die Aufführung keinen Erfolg errang, wurde die Komödie im Jahre 1740 unter dem Titel eines Dialogs veröffentlicht (Gr. Enc., unter Voisenon).

Claude-Henri de Fusée, abbé de Voisenon, war geboren am 8. Juli 1708 auf dem Schlosse Voisenon (Seine-et-Marne). Ein Duell, in dem er seinen Gegner verwundete, trieb ihn zum Studium der Theologie. 1741 sollte er zum Bischof von Boulogne gewählt werden, schlug diese Würde aber aus, um sich mit einer Abtei zu begnügen. In Paris gehörte er zu den ständigen Besuchern des Salons der Madame Geoffrin. Mit einer bewunderungswürdigen Leichtigkeit handhabte er die Sprache und

[1]) Gedruckt im Nouveau recueil a. a. O. (s. Litteratur).

schrieb eine grosse Anzahl von Komödien, Erzählungen, Romanen, Episteln und Epigrammen, die ihm 1763 die Tore der Akademie öffneten. Am 22. November 1775 starb er in dem Schlosse, in dem er geboren war.

Durch seinen Prolog eiferte Voisenon gegen die in seiner Zeit herrschende Manier, das sogen. „Marivaudage", nämlich in den Lustspielen Personen auftreten zu lassen, die sich in feinen, abgezirkelten, zuweilen unklaren Redewendungen ergehen, ohne dabei immer die lächerlichen Schwächen und Fehler der Molière'schen Charaktere zum Ausdruck zu bringen.

Die Personen unseres Prologs sind: L'Ombre de Molière, La Poésie, L'Esprit.

Auf seinem Wege zur Welt, wo er die Schöngeister reformieren will, begegnet Molière dem Geiste, der die Poesie, eine geschminkte Kokette, mit sich führt, die er gewaltsam aus den Armen ihrer Mutter, der Natur, gerissen hat. Mit Entrüstung vernimmt der Dichter, dass der Geist, sich aus den Fesseln der Vernunft befreiend, seinen Bruder, den gesunden Menschenverstand, ermordet habe und jetzt an Stelle des Wahren und Schönen die einzige Zugkraft der Theaterstücke sei. Nachdem Molière Geist und Poesie zur Natur zurückgeschickt hat, begibt er sich selbst unter die Zuschauer, um an deren Geschmacksrichtung Kritik üben zu können.

Da, wie schon erwähnt, die Aufführung des Lustspiels ohne Erfolg blieb, hat der Verfasser sowohl den Prolog, „qui fut reçu avec tant d'indulgence, et qu'on eut même la bonté de demander lorsque l'Acteur vint annoncer" (Voisenon, Nouveau recueil a. a. O.), als auch die „École" eigenhändig durch eine gerechte Kritik vernichtet in seinem

„**Retour de l'Ombre de Molière**", einem Lustspiele in 1 Akte in Versen, das zum ersten Male am 21. November 1739 auf dem Théâtre Français aufgeführt wurde.

Als Personen treten auf: Finette, Léandre, Le Bon Sens, Momus, ein Autor, Pasquin als Frau, der Schatten Molières.

Ort der Handlung ist die Vorhalle der Wohnung der Thalia auf dem Parnass.

Vergeblich begehrt Leander zu den Gemächern der Thalia Einlass: als ein Fremdling, der noch nicht die Mutter der Muse,

die Vernunft, und den Pförtner des Hauses, den gesunden Menschenverstand, kennen gelernt habe, wird er von der Wache haltenden Finette abgewiesen. Ebenso ergeht es dem Autor der „École du monde“. Pasquin aus dem „Médicin de l'esprit“ freut sich über diesen Misserfolg, denn er ist aufgebracht über die verwünschten Allegorien der „École“, die ebenso minderwertig sei wie ihr Prolog. Zu ihnen gesellt sich der aus dem Kreise des Publikums zurückkehrende Molière. Er tadelt den Autor, dass er sich erkühnt habe, einem ernsten allegorischen Dialoge den Namen „Komödie“ aufzudrücken. Anstatt durch reine Komik zu unterhalten, habe er in endlosen Reden durch trockene Maxime und seichte Moral seine Zuhörer ermüdet. Nicht weniger scharf geht er mit dem Lustspiel des Pasquin ins Gericht. Nachdem er dann Finette ermahnt hat, auch fernerhin ihres Amtes treulich zu walten, kehrt er zum Publikum zurück, um mitten unter ihm seinen ständigen Wohnsitz aufzuschlagen.

Haben wir in Finette jedenfalls eine vom Verfasser erfundene Person, ihrer Wortbedeutung nach etwa den personifizierten Scharfsinn, vor uns, so dürfen wir in Pasquin und Léandre zwei Personen aus zeitgenössischen Stücken vermuten, die der ihnen zu teil gewordenen Kritik nach ebenso wenig Erfolg zu erringen vermochten wie die „École du monde“. Voiseuon selbst äussert sich über seinen Misserfolg: „Ainsi je me condamne tout le premier et je ratifie la Sentence du Public“ (Nouveau recueil a. a. O.).

Wie Fontenelle, so legte auch Vauvenargues (1715—47) in einem erst nach des Verfassers Tode veröffentlichten Prosadialoge Molière seine litterarischen Ansichten in den Mund unter dem Titel **„Molière et un jeune homme“** [1]).

Mit diesem Dialoge verfolgte Vauvenargues die Absicht, gegen die mittelmässigen Köpfe seiner Zeit anzukämpfen, die als Reformatoren der klassischen Litteratur auftraten, indem sie die schönsten Werke des Altertums, die zu verstehen sie unfähig waren, für geschmackwidrig erklärten [2]). Diese Richtung setzt ein in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts und wurde

---

[1]) Gedruckt in den Oeuvres posthumes et oeuvres inédites (s. Litteratur).

[2]) Vgl. Hippolyte Rigault: Histoire de la Querelle des Anciens et des Modernes, Paris, 1856.

im 18. Jahrhundert nachdrücklich fortgeführt durch La Motte und Fontenelle.

Ein junger Mann sieht sich im Totenreiche plötzlich Molière gegenüber und führt bittere Klage, wie wenig Achtung man heutzutage in der Oberwelt den Talenten entgegenbringe. Der Dichter tröstet ihn mit dem Hinweis auf seine eigene Zeit, in der auch er von der Mehrzahl seiner Zeitgenossen gering geschätzt worden sei; ja selbst von der Nachwelt dürfe man kaum gebührende Anerkennung erhoffen, würden doch sogar die Heroen des Altertums bis ins Grab hinab von fanatischen Kritikern verfolgt, die ihr Verdienst auf jede Weise zu schmälern suchen. Leider werde von der Mehrzahl des Volkes die einem Genie zukommende Ehrung versagt und diesem dadurch die seelische Befriedigung benommen, von allen Geistern zugleich verstanden zu werden.

Das erste mehraktige Lustspiel tritt uns entgegen in **„Il Moliere“** [1], einem Lustspiele in 5 Akten in Versen [2] von Goldoni, das zum ersten Male in Turin im Jahre 1751 aufgeführt wurde. [3]

Carlo Goldoni war geboren am 25. Februar 1707 in Venedig. Nachdem er lange Zeit als Jurist in Italien herumgezogen war, trat er 1748 als Theaterdichter in den Dienst einer Venetianer Komödiantengesellschaft. 1761 zog er nach Paris, wo er bei den Töchtern Ludwigs XV. die Stelle eines Lehrers der italienischen Sprache erhielt und bis zu seinem am 8. Januar 1793 erfolgten Tode seinen Wohnsitz hatte.

Goldoni hat 150 Lustspiele geschrieben. Sein Hauptverdienst ist es, das Fach der Charakter- und Sittenstücke gepflegt zu haben, worin ihm Molière als Vorbild diente. [4] Er trat hierdurch in einen Kampf gegen die hergebrachte Form der oberflächlichen und nur auf Effekt gerichteten Stegreifkomödie, der sogen. „Commedia dell'arte“, in dem er nach grosser Anstrengung Sieger blieb. Durch Goldonis Memoiren, die Haupt-

[1] Gedruckt in Delle Commedie di Carlo Goldoni, Torino, 1772, Bd. III.

[2] Versi martelliani (paarweis gereimte Vierzehnsilbler).

[3] Das Stück wurde zum ersten Male in französische Prosa übertragen von Amar du Rivier, Lyon, Reymann, an XI (Lacroix, S. 178).

[4] Über das Verhältnis Goldonis zu Molière hat Lüder in einer Leipziger Dissertation gehandelt (s. Litteratur).

quelle für seine Biographie, zieht sich wie ein roter Faden eine uneingeschränkte Bewunderung für Molière, den er, mehr noch als die Grössen des klassischen Altertums, als Muster der echten dramatischen Kunst ansieht.

Über die Veranlassung zur Dichtung seines „Il Moliere“ sagt Goldoni in seinen Memoiren: [1]) „Les Comédiens donnaient mes Pièces à Turin; elles étaient suivies; elles étaient même applaudies; mais il y avait des êtres singuliers qui disaient à chacune de mes nouveautés: c'est bon, mais ce n'est pas du Molière; on me faisait plus d'honneur que je ne méritais: je n'avais jamais eu la prétention d'être mis en comparaison avec l'Auteur Français ..... Je connaissais Molière, et je savais respecter ce Maître de l'Art aussi bien que les Piémontais, et l'envie me prit de leur en donner une preuve qui les en aurait convaincus“ (Lüder, S. 10 u. 11).

Die auftretenden Personen sind: Molière Lustspieldichter und Schauspieler, La Béjart Schauspielerin, die im Hause Molières wohnt, Isabella Tochter der Béjart und Schauspielerin, ebendort wohnend, Valerio Schauspieler und Freund Molières, Il Signor Pirlone ein Heuchler, Leandro ein Bürger und Freund Molières, der Graf Lasca, Foresta die Magd, Lesbino der Diener Molières.

Die Handlung spielt in Paris, im Hause Molières.

Valerio ist soeben aus Flandern zurückgekehrt und hat die Freigabe des „Tartuffe“ erlangt. Keiner ist darüber empörter als der Heuchler Pirlone. Er hat in Erfahrung gebracht, dass Molière von Liebe zur Isabella entbrannt ist, sie aber von ihrer Mutter scharf bewacht wird, da diese selbst Neigung zu dem Schauspieler gefasst hat. Um die für den Abend vorgesehene Aufführung des Stückes zu hintertreiben, verleumdet er Molière bei dem jungen Mädchen und lügt der eifersüchtigen Béjart vor, dass jener den Plan gefasst habe, nach der Vorstellung mit ihrer Tochter heimlich zu entfliehen. Molière ist der Verzweiflung nahe, als die beiden Frauen auf ihre Rollen verzichten wollen; mit Hilfe des Valerio gelingt es ihm aber, sie von ihrem Unrecht zu überzeugen und von der Intrigue des Heuchlers Kenntnis zu

---

[1]) Mémoires de M. Goldoni, pour servir à l'histoire de sa vie et à celle de son théâtre, Paris, 1787, II, S. 95.

erhalten, der seinen Racheplänen nicht entgehen soll. Zur Ausführung derselben bedient sich Molière der klugen Foresta. Sie weiss sich dem Sünder liebevoll zu nähern und sich dabei auf geschickte Weise in den Besitz seines Mantels und Hutes zu setzen. Als beide in ihrer Einsamkeit gestört werden, flüchtet Pirlone in ein anstossendes Gemach, das die Magd verriegelt und erst dann wieder öffnet, nachdem Molière in dem Kostüme des Heuchlers unter grossem Beifall des Publikums seine Rolle als Tartuffe zu Ende gespielt hat. Doch da der so gebrandmarkte Pirlone infolge der höhnischen Zurufe der Menge seinen Heimweg nicht fortsetzen kann, bittet er Foresta, ihn bis zum Einbruch der Dunkelheit in einem Gemache Obdach gewähren zu wollen. Inzwischen hat Isabella von neuem die heftigsten Zornesausbrüche ihrer eifersüchtigen Mutter erdulden müssen, sodass sie sich zu Molières Füssen flüchtet, um dort ihr Herz auszuschütten. Dieser, gerührt von der Liebe des jungen Mädchens, kann ihrem Drängen, sie zur Gattin zu nehmen, nicht länger widerstehen und steckt ihr den Ehering an. Beim Öffnen des Nebenzimmers entdeckt er Pirlone, der beschämt den ganzen Hergang der Sache beichtet und gelobt, seine Heuchelei abzulegen. Doch die erregte Béjart ist ihrer Tochter auf dem Fusse gefolgt. Als sie den Ring erblickt, will sie auf der Stelle aus Molières Truppe scheiden, um zu der des Scaramuccia überzutreten. Ihr Plan wird jedoch zu nichte durch die Mitteilung des Valerio, dass der Italiener Paris für immer verlassen habe, sodass sie gezwungen ist, sich mit dem jungen Paare auszusöhnen.

Goldoni äussert sich in seinen Memoiren (Bd. II, S. 96) über die benutzten Quellen: „Deux anecdotes de sa (Molières) vie privée m'en fournirent l'argument. L'une est son mariage projeté avec Isabelle, qui était la fille de la Béjart; et l'autre la défense de son Tartuffe. Ces deux faits historiques se prêtent l'un à l'autre si bien que l'unité de l'action est parfaitement observée“ (Lüder, S. 18). Dass Goldonis Quelle vor allem Grim. war, was Lüder (S. 19) nur vermutet hat, unterliegt keinem Zweifel: wir finden bei diesem Biographen (S. 35—37) den einen Angelpunkt unseres Stückes, den erbitterten Kampf der beiden Rivalinnen, der Mutter und Tochter, um die Hand Molières und den Sieg der letzteren, bis ins Einzelne geschildert. Sehr nahe

liegt die Vermutung, dass Goldoni sein Verkleidungsmotiv den „Ménagiana“ (Bd. III, S. 23) entnommen hat, wo es über die „Femmes savantes“ heisst: „Le Trissotin de cette même comédie est l'abbé Cotin, jusque-là que Molière fit acheter un de ses habits pour le faire porter à celui qui faisait ce personnage dans sa pièce“ (D. et M. IX, S. 10 u. 11). Doch auch aus einem etwas späteren Berichte der Mélanges historiques [1]) könnte Goldoni geschöpft haben, wo wir lesen: „La première fois que l'on la joua, l'abbé fut représenté avec un masque si ressemblant, que tout le parterre le reconnut. C'est une particularité que tout Paris sait“ (D. et M. a. a. O.). Da wir als Zeit der Handlung die erste öffentliche Aufführung des vollständigen „Tartuffe“, also den 5. Februar des Jahres 1669, anzusetzen haben (D. et M. X, S. 396), so stossen wir sogleich auf zwei unhistorische Tatsachen: einmal war das Aufführungsrecht nicht eine Folge der von Molière an den König nach Flandern geschickten Bittschrift, denn diese, die übrigens schon im Jahre 1667 dorthin abgegangen war, war erfolglos geblieben, da der König bei seiner Rückkehr erst das Stück näher prüfen wollte (D. et M. X, S. 377); sodann war Molière bereits seit dem Jahre 1662 mit Armande (der Isabella des Lustspiels) vermählt (D. et M. X, S. 250). Dass Scaramouche Paris für immer den Rücken gekehrt hätte, ist nicht richtig, denn seit 1662 hatte er mit seinen Italienern im Palais Royal festen Fuss gefasst, wo er bis zu seinem Tode (1689) auftrat (Gr. Enc., unter Fiorilli). Von dem nach Flandern gesandten Boten Valerio sagt Goldoni in seinen Memoiren (Bd. II, S. 98): „Le personnage de Valerio n'est autre chose que Baron, Comédien de la Troupe de Molière“ (Lüder, S. 21). Goldoni hat dann also hier fälschlich Baron an die Stelle von La Grange und La Thorillière gesetzt, die, wie uns La Grange in seinem Registre (S. 89) selbst bezeugt, nach Flandern gingen. An derselben Stelle seiner Memoiren sagt unser Verfasser weiter: „Léandre est la copie de la Chapelle, ami de l'auteur; et le Comte Lasca est un de ces Piémontais qui jugeaient les pièces sans les avoir vues“ (Lüder, S. 25). Ersterer deckt sich in seinem übermässigen Hange zum Weintrinken völlig mit seinem Vorbilde, dessen Zeichnung Goldoni wiederum bei Grim. (S. 83

[1]) Mélanges historiques recueillis et commentés par Monsieur ***, Amsterdam, 1718, S. 70.

u. 93) vorfand; letzterer scheint eher einem der Molière'schen Typen jener anmassenden und unwissenden Edelleute nachgebildet zu sein (Lüder, S. 26). Unser Scheinheiliger, den Gutzkow in sein „Urbild des Tartuffe" herübergenommen hat, wurde von Goldoni offenbar nach dem Helden von Girolamo Giglis Bearbeitung des Molière'schen „Tartuffe" benannt, dessen Name Don Pilone für die italienische Bühne typisch wurde (Lüder, S. 27).

Das andere italienische Stück, das wir hier noch zu behandeln haben, ist

**„Moliere marito geloso"**, ein ebenfalls in „versi martelliani" geschriebenes fünfaktiges Lustspiel von Chiari, das zum ersten Male im Jahre 1753 in Verona aufgeführt und 1759 in Bologna gedruckt wurde.

Pietro Chiari, gewöhnlich der Abbate Chiari genannt, war 1711 zu Brescia geboren, wurde nach Vollendung seiner Studien Weltgeistlicher und lebte, ohne jemals einem Amte vorzustehen, einzig mit seinen schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt, grösstenteils zu Venedig unter dem Titel eines Hofpoeten des Herzogs von Modena. Gegen Ende seiner Laufbahn zog er sich nach Brescia zurück, wo er 1785 starb.

Chiari verfasste viele Lustspiele, Dramen und Romane, die aber nur kurze Zeit das Publikum zu fesseln vermochten. Er hat zu Goldoni in dem Verhältnis feindseliger Nebenbuhlerei gestanden. Lächerlich ist die Art, wie er dem Goldoni in gleichen Stoffen immer die Spitze bieten wollte, wobei er sich nur zu einem Nachahmer herabwürdigte. Davon gibt auch das vorliegende Lustspiel Kunde.

Über die Veranlassung zur Abfassung desselben sagt Chiari in der Vorrede: „A lavorare con questo metro novello (versi martelliani) mi fu allora di stimolo l'altra Commedia intitolato „Moliere" esposta pria dal Sig. Dottor Goldoni. Volendo io fare una nuova Commedia sopra Moliere, quando già se ne vedea fatta un' altra, andavo spontaneamente incontro ad un paragone che nelle circostanze mie metteva spavento".

Dem Ganzen geht ein Prolog voraus, in dem der Verfasser das Publikum um geneigte Aufnahme seines Lustspiels bittet.

Die Personen des Stückes sind: Moliere französischer Komödiant und Dichter, Guerrina seine Gattin, La Brie Komödiantin

in derselben Truppe, Valerio Komödiant in der gleichen Truppe, Leandro di Chapel Freund Molières, der Marchese d'Estramb ein Höfling, Foresta die Magd Molières.

Die Handlung spielt in Chambord, in der Behausung Molières.

Eifersüchtig auf die Gunstbezeugungen, die seine Gattin in der „Princesse d'Élide" erfahren hat, zwingt Molière sie, sich krank zu stellen, um eine abermalige Vorstellung unmöglich zu machen. Hierdurch wird ein bitterer Hass der Guerrina gegen die Brie, ihre neidische Nebenbuhlerin, entfacht, auf die sie die Handlungsweise ihres Gatten glaubt zurückführen zu können. Nachdem Molière vergebens die Treue der Guerrina durch ein von Valerio ausgefertigtes Billet, auf dem ein Höfling um ein Stelldichein bittet, zu erschüttern versucht hat, kann er sich einer neuen Aufführung der „Princesse" nicht widersetzen, da schon der ganze Hof im Theater versammelt ist. Nach der Vorstellung erscheint die gereizte Brie und verlangt von Molière eine schriftliche Ermächtigung, künftighin die ihr befreundete Argimena als Zuschauerin frei einführen zu dürfen, die von Guerrina aus dem Theater gewiesen worden ist. Triumphierend zeigt sie das erlangte Schriftstück der Guerrina, die es voll Ingrimm zerreisst. Doch die Eifersucht Molières dauert fort. Noch einmal will er seine Gattin prüfen, indem er Valerio beauftragt, ihr einen Liebesantrag zu machen. Der Freundschaftsdienst wird aber durch Guerrina mit einer Ohrfeige belohnt. Diese rächt sich nun für die ihr von ihrem Gatten bereiteten Qualen, indem sie in einem Wagen, den der Marquis ihr zur Verfügung stellt, eine Flucht erheuchelt. Molières Entsetzen hierüber ist gross. Wer beschreibt aber seine Freude, als er plötzlich seine Gattin wieder vor sich sieht, die, schreckensbleich, ihm von dem Anschlag des Marquis berichtet, der sie gewaltsam entführen wollte und daran nur durch den Heldenmut Leandros verhindert wurde. Molière ist endlich von seiner grundlosen Eifersucht überzeugt und hat Vergebung selbst für die, die bei dem ruchlosen Attentat ihre Hand mit im Spiele hatten, für Valerio und die Brie.

Dass sich Chiari bei seinem Werke Goldoni als Vorbild genommen hat, sahen wir schon oben; wie weit er dies tat, sagt er ebenfalls in seiner Vorrede: „Oltre di ciò m'obbligavo d'attingere acqua ad una fonte già esausta e a far seguace la

mia fantasia delle pedate d'un'altra. Mi convenne adattarmi alle fondamenta et alle mura che trovavo già errette per sostenere il mio novello edifizio. Dovendo conservare i carratteri stessi, non potevo al più che modificarli ed accomodarli al mio intento". Bei dem Ausbau seines „neuen Gebäudes" hat er nun Grim. und die Fam. Com. zur Hand genommen. Letztere zog er heran, um dem Zuschauer den vor keiner Intrigue zurückschreckenden Neid der Brie auf den täglich wachsenden Ruhm der Guerrina vor Augen zu führen, der sich wie die Eifersucht Molières durch das ganze Stück hindurchzieht. Um die Übereinstimmung zu erkennen, vergleiche man die Worte der Guerrina aus I, 2: „La Brie, la vostra cara, teme che a sopraffarla giunga una sua Scolara. Invidia maledetta! Invidiosa Brie . . . ." mit denen der Fam. Com. auf S. 9: „La De Brie, qui s'apperçeut des desseins secrets de sa rivale, mit de son costé tout en usage pour empescher l'accomplissement d'un mariage qui offensoit si fort sa gloire. Rien ne luy paroissoit plus cruel que de ceder un amant à une petite créature qu'elle jugeoit, avec quelque sorte de raison, luy estre inferieure en merite". Grim. konnte hierbei als Quelle nicht in Frage kommen, da bei ihm (S. 11) nur mit einer einzigen Zeile der Eintritt der Brie in die Truppe erwähnt wird. Wohl aber ist die Anekdote von der Argimena aus Grim. (S. 40 ff.) entnommen. Diese Dame, die Gattin eines Arztes, bei dem Molière wohnte, hatte, um mehr Miete einziehen zu können, der Frau Molières die Wohnung gekündigt und an ihre Stelle die Brie in ihr Haus genommen. Dafür dann die Rache der Beleidigten, als die Brie ihrer Wirtin ein Freibillet zur „Princesse" verschafft hatte. So bei Chiari, der, abgesehen von der Einführung des Namens „Argimena", in zwei Punkten von seiner Quelle abgewichen ist: einmal ersetzte er die Du Parc durch die Brie, sodann liess er Molière, um sich an seinem ehemaligen Hauswirt zu rächen, den „Médecin malgré lui" und nicht „L'Amour médecin" abfassen. Weitere Belege für die Quelle Grim. haben wir im III. und IV. Akt. An der ersten Stelle (Scene 8) ist die Anekdote vom Souper zu Auteuil verwertet: der betrunkene Chapelle will sich ertränken, verschiebt aber auf Molières Zureden sein Vorhaben auf den nächsten Tag (Grim. S. 82 ff.). An der andern Stelle erhält Valerio von Guerrina eine Ohrfeige und

will für diese Schmach die Truppe verlassen. Da nun Chiari wusste, dass Goldoni mit seinem „Leandro“ Chapelle auf die Bühne bringen wollte, so war ihm zweifellos auch bekannt, dass in „Valerio“ Baron dargestellt werden sollte. Demnach geht obiger Vorfall auf eine historische Begebenheit zurück, die bei Grim. S. 60 ff. erzählt wird. Ein untrüglicher Fingerzeig für die Benutzung der Fam. Com. ist ferner der, dass dort (S. 10), wie in unserm Lustspiel, die Aufführung der „Princesse d'Élide“, die 1664 in Versailles vor sich ging, nach Chambord verlegt worden ist, wo 1669 grosse Festlichkeiten stattfanden (D. et M. X, S. 307 u. 398). Auch die Drohung Molières gegen seine Gattin aus III, 6: „Serrata in un Ritiro tu finirai la tresca“, deckt sich mit der Angabe der Fam. Com., wo (S. 15) wir lesen: „il la menaça mesme de la faire enfermer“. Für die Eifersuchtsscenen fand Chiari sowohl bei Grim. als in der Fam. Com. genug Material vor, hier (S. 13, 15, 16 ff.) reichlicher als dort (S. 37 f., 79 ff.). Ganz besonders hat er die Klagen Molières, die in der Fam. Com. (S. 16—22) in einem Zwiegespräch zwischen dem Eifersüchtigen und Chapelle zum Ausdruck kommen, für sein Stück verwertet, in dem gleichfalls Chapelle als Vertrauter Molières in dessen Ehezwist auftritt.

Wie allen Produkten Chiaris, so fehlt es auch unserm Lustspiel durchaus an Lebendigkeit und komischer Kraft, und diese Eigenschaften lassen sich nicht durch schulgerechte Reimerei ersetzen. Wenn es wahr ist, dass, wie Chiari selbst in der Vorrede andeutet, seine Komödie an Beifall der Goldonis nicht nachstand, so ist das nur ein weiteres Zeugnis von dem Verfall des italienischen Theaters zu damaliger Zeit.

Mit dem folgenden Dialoge, dem einzigen in Versen, haben wir das Gebiet der Dialoge erschöpft; es ist dies

**„Poinsinet et Molière“** [1]), von Barthélemy Imbert verfasst und im Jahre 1774 erschienen.

Barthélemy Imbert war geboren im Jahre 1747 in Nîmes. Nachdem er in seiner Vaterstadt seine Studien beendet hatte, kam er nach Paris, wo er sich durch sein in einer anmutigen Sprache geschriebenes Gedicht „Le Jugement de Paris“ (1772) schnell einen Namen machte. Seine übrigen Werke, Komödien,

[1]) Gedruckt in Le Jugement de Paris suivi d'Oeuvres mêlées, Amsterdam, 1774.

Tragödien, Romane, Fabeln, Erzählungen in Versen und in Prosa, gerieten jedoch bald in Vergessenheit. Als Redakteur des dramatischen Teils des „Mercure de France“ hatte er für kurze Zeit sogar den Titel „éditeur“, d. h. Leiter dieses Journals. Er ist gestorben in Paris am 28. August 1790. (Gr. Enc.).

Durch seinen Dialog wollte Imbert Stellung nehmen gegen die in seiner Zeit mit La Chaussée auftauchende Tendenz, die alte scherzende und karrikierende Komödie zu verdrängen durch jene moralisierenden Rührstücke, die sogen. „Comédies larmoyantes“. Während er, als Anhänger der alten Schule, durch den Mund Molières seine Grundsätze verficht, lässt er als Vertreter der neuen Richtung einen seiner Zeitgenossen, Poinsinet, auftreten, der ebenso ängstlich wie Destouches „die gewöhnlichen Verirrungen der Schriftsteller“ zu vermeiden sucht, was aus seinen Worten: „Votre goût erronné vous suit encore en cette vie“ genügend erhellt. (Suchier u. Birch-Hirschfeld, S. 535 u. 36).

Begeistert verficht Poinsinet im Reiche der Abgeschiedenen Molière gegenüber die Richtung der neuen Komödie, die im Gegensatze zu der alten unter dem Wahlspruche „Rire est beau, mais pleurer est sublime“ durch ernste Ermahnungen und moralische Betrachtungen die Fehler der Menschen zu bekämpfen suche. Molière aber ergeht sich in scharfem Tadel über diese sinnlose Neuerung, die aus der Unzulänglichkeit der Talente entspringe, die ihren erhabenen Vorbildern nicht gleichzukommen vermögen. Für einen wahren Ruhm auf dem Gebiete des Lustspiels gebe es nur zwei Erfordernisse: Komik und Talent.

Die Reihe der Totengespräche wird abgeschlossen durch

**„Molière à la nouvelle Salle ou les Audiences de Thalie“**, ein Lustspiel in 1 Akt in freien Versen, das zum ersten Male am 12. April 1782 auf dem neuen Theater von Saint-Germain in Scene ging und im gleichen Jahre in Paris im Druck erschienen ist. Obgleich als Verfasser „une société de gens de lettres“ angegeben ist, unterliegt es keinem Zweifel, dass, wie aus der Vorrede hervorgeht, wir es nur mit einem Autor zu tun haben, als den Lacroix (S. 188) La Harpe angibt.

Jean François de La Harpe, 1739 zu Paris geboren und 1803 ebendort gestorben, machte sich, nachdem er mit der litterarischen und dramatischen Kritik im „Mercure“ betraut worden

war, als Professor der Beredsamkeit einen Namen, als welcher er von 1786 ab am Lyceum geistvolle Vorträge über griechische, römische und französische Litteraturgeschichte hielt, die er in seinem Buche „Lycée, ou Cours de littérature ancienne et moderne“ veröffentlicht hat.

Unser Lustspiel verdankt seine Entstehung der Stellung La Harpes als Kritiker der Litteraturwerke des 18. Jahrhunderts. Wenn der Autor durch Molières Mund gegen die an Humor armen, aber von monotonen Redensarten strotzenden Komödien eifert, so teilt er seine Ansicht mit einem seiner Zeitgenossen, dem Satiriker Gilbert, der ebenso klagt, wenn er sagt: „Hinter einer tragischen Maske verbirgt das Lustspiel sein reizloses Antlitz, die Fröhlichkeit, die ihm sonst folgte, ist entflohen“. (Suchier u. Birch-Hirschfeld, S. 576). Im übrigen aber scheint La Harpe in der Kritik seines Zeitgeschmacks etwas zu stark aufzutragen und mehr persönlichen Empfindungen als objektivem Urteil Raum zu geben.

Als Personen werden genannt: Apollo, Melpomene, Thalia, Molière, Mr. Baptiste ehemaliger Kellner u. Dichter, Mr. Misogramme ein Kaufmann, das Vaudeville, die Muse des Dramas, Musen u. a.

Ort der Handlung ist das Theater der „Comédie Française“.

Thalia und Melpomene führen Molière gegenüber laute Klage über den Verfall ihrer hehren Kunst. Um dem Dichter einen Einblick in die gesunkene Litteratur zu verschaffen, veranstaltet Thalia Audienzen, Molière als ihren Stellvertreter zurücklassend. Als erster erscheint Baptiste, der sich als Verfasser eines Lustspiels ausgibt, dessen Manuskript er geerbt und durch Plagiate aus 20 durchgefallenen Stücken bereichert hat. Ihm folgt Misogramme, der gegen die Druck-, Les- und Schreibwut Gerechtigkeit fordert, die wie eine Epidemie alle seine Freunde, selbst seine Familie erfasst habe. Nach ihm tritt Mr. Claque ein, ein bezahlter Claqueur, der Molière für einen Debütanten hält und ihm daher seine Dienste anträgt, die stets zu sicherm Erfolge geführt haben. Er wird durch das Vaudeville abgelöst, das, stolz auf seine grosse Beliebtheit, der Thalia zu besserm Erfolge hilfreich Hand leisten will. Zu ihm gesellt sich die Molière bis dahin unbekannte Muse des Dramas: gleichgültig, ob ihre Autoren ta-

lentvoll oder geistlos schreiben, pflegt sie nur durch Pantomime und Schreckensrufe auf die Menge zu wirken. Schliesslich erscheint Apollo. Nachdem er dem Vaudeville und dem Drama den Eintritt in sein Reich gestattet hat, singt jeder Vertreter der heitern Kunst einen lustigen Vers zur Verherrlichung der „gaîté".

Haben wir in Chiari einen italienischen Nachahmer Goldonis kennen gelernt, so werden wir in dem folgenden Stücke mit einem französischen bekannt gemacht; das Werk führt den Titel **„La Maison de Molière"**[1]) und ist ein Lustspiel in 5 Akten in Prosa von Mercier, das in Paris am 20. Oktober 1787 und in Versailles vor Ihren Majestäten am 14. November desselben Jahres aufgeführt wurde.

Louis-Sébastien Mercier, geboren zu Paris am 6. Juni 1740, war vor der Revolution Advokat in Reims und beim Pariser Parlament. In der Revolutionszeit trat er in den Rat der Fünfhundert, wurde dann Professor der Geschichte an der Centralschule und starb zu Paris am 25. April 1814.

Unter der erheblichen Anzahl seiner Stücke befindet sich auch eins, in dem er Montesquieu auf die Bühne gebracht hat. 1773 griff er in seinem „Essai sur l'art dramatique" die französische Bühne, die durchaus veraltet sei, aufs heftigste an, selbst Molière (Kap. VII: De Molière) fand in seinen Augen kaum Gnade. Später scheint er gemässigtere Bahnen betreten zu haben, denn in der Vorrede unseres Lustspiels ist er nur voll gerechten Lobes über das Genie Molières.

Über das Motiv zur Abfassung des Stückes lässt sich Mercier in dem Vorwort wie folgt aus: „En lisant le Théâtre de Goldoni, j'ai pensé que la Pièce intitulée „Il Moliere" passerait avec avantage sur notre Scène, parce que le sujet étant National et rappelant la mémoire d'un de nos Grands-Hommes, et peut-être le plus regrettable de tous, devait nous plaire et nous intéresser de préférence".

Unser Lustspiel, das Mercier durch eine Umarbeitung seines im Jahre 1776 in Amsterdam erschienenen „Molière, drame en cinq actes, en prose, imité de Goldoni" (das mir nicht zugänglich gewesen ist) hat entstehen lassen (D. et M. XI, S. 209 — Lacroix, S. 178 u. 179), lehnt sich so eng an seine italienische Vor-

---

[1]) Gedruckt in Paris, Guillot, 1788.

lage an, dass es angebracht erscheint, hier nur die geringen Abweichungen von dieser hervorzuheben.

Der Leandro Goldonis ist bei Mercier durch sein Prototyp Chapelle, Valerio durch den historischen La Thorillière ersetzt worden. Dem grosssprecherischen, hohlköpfigen Grafen (Le Comte de ***) finden wir in dem Marquis (Le Marquis de ***) noch einen würdigen Vertreter seiner Gattung beigesellt. Während dem Ganzen einige unwesentliche, in Zwiegesprächen zwischen Molière und Lesbin bestehende Scenen vorgesetzt sind, weicht der Schluss von der Vorlage darin ab, dass Isabelle von Molière nicht wie dort durch Überreichung des Ringes, sondern durch Aushändigung eines schriftlichen Ehegelübdes, und zwar im Beisein ihrer Mutter, zur Gattin erkoren und die Truppe des Scaramouche aus dem Spiele gelassen wird.

Sind auch die Ereignisse aus Molières Leben, die auf die Bühne gebracht worden sind, der Mehrzahl nach heiterer Natur, so fehlt es doch auch nicht an ernsten Momenten, die sich namentlich die mehraktigen Stücke zu eigen gemacht haben; hierher zu rechnen ist auch

**„La Mort de Molière“**, ein historisches Stück in 4 Akten in Versen von C. Palmézeaux, das im Januar 1788 entstanden, im selben Jahre in Paris gedruckt und am 29. November des folgenden Jahres zum ersten Male auf dem Théâtre Français aufgeführt worden ist. Der IV. Akt stellt eine Apotheose Molières dar. Meiner Erörterung liegt der III. Band der „Oeuvres dramatiques“ des Verfassers zu Grunde, der in Paris im Jahre 1810 erschienen ist.

Cubières-Palmézeaux, auch unter dem Namen Dorat-Cubières bekannt, war 1752 in Roquemaure (Gard) geboren und starb zu Paris im Jahre 1820. Begeistert für die neuen Ideen der Revolution, unterbrach er seine theologischen Studien und begann seine Schriftstellerei mit einigen im „Almanach des Muses“ veröffentlichten Dichtungen. Er hat eine Unmenge Gelegenheitsschriften jeder Art verfasst und glaubte sich als „poète de la révolution“ berufen, den Geschmack seiner Zeit zu reformieren. Am besten gelang es ihm, Dorat nachzuahmen, dessen Schüler er war und dessen Namen er später angenommen hat.

Über die Veranlassung zu seinem Werke schreibt Palmézeaux in einem an Mercier gerichteten und der Ausgabe (S. 30) vorgedruckten Briefe: „Parlons de la „Maison de Molière“ (von Mercier), qui m'a, comme je l'ai dit, donné l'idée de ma comédie“ (S. 39).

Dem Stücke ist eine in Versen geschriebene „Épître dédicatoire à Molière“ vorausgeschickt, worin der Verfasser die wichtigsten Komödiendichter von Molière bis zu seiner Zeit in Verhältnis zu seinem Helden setzt und ihre Werke kurz kritisiert.

Die auftretenden Personen sind: Molière, La Molière seine Frau, Isabelle beider Tochter, Chapelle ein Freund Molières, Baron, Montausier, der Doctor Mauvilain, Pirlon, Laforêt die Magd Molières, Lesbin Diener Molières.

Das Stück spielt im Hause Molières.

Molière hat seinem Freunde Chapelle eine scharfe Kritik über ein von diesem verfasstes Lustspiel zu teil werden lassen. Beide kommen überein, das Urteil von Molières Dienstmagd, der Laforêt, entscheiden zu lassen und ihr das Stück als ein Werk ihres Herrn vorzulesen. Doch kaum hat Molière einige Verse vorgetragen, als die Magd wiederholt gähnt und stehend einschläft. Trotz seines zunehmenden Hustens ist Molière entschlossen, die Rolle des Argan im „Malade imaginaire“ zu spielen. Bekümmerter als seine Gattin ist darüber seine Tochter Isabelle, die von ihrer Mutter ständig mit argen Vorwürfen geplagt wird, weil sie ihr Herz dem jungen Baron geschenkt hat. Auch alle flehentlichen Bitten Chapelles und Barons können den Leidenden nicht von seinem Vorsatze abbringen: todkrank eilt er auf die Bühne. Im III. Akt kehrt er zurück, bleich, entstellt, von Baron und seiner Tochter gestützt. Ein Blutsturz hat während des Spiels seine letzte Kraft gebrochen. Auch Chapelle und der herzugerufene Arzt Mauvilain stehen ihrem Freunde zur Seite, der gezwungen ist, sein Zimmer aufzusuchen. Einige Augenblicke später erscheint der Herzog von Montausier, um sich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen. Ihm folgt der Heuchler Pirlon, offenbar, um bei dem Tode seines Erzfeindes Einzelheiten zu erfahren, die seiner Rache dienlich sein können. Darauf bringt man das Porträt Molières auf die Bühne, das sein Freund Mignard soeben fertiggestellt hat. Die Gefühle der Isabelle

brechen sich Bahn in einer Anrede an das geliebte Bild, die plötzlich durch den Eintritt ihrer Mutter jäh unterbrochen wird, die weinend ihrer Tochter die schmerzliche Nachricht von dem Ableben Molières überbringt.

Die Personen des IV. Aktes sind: Montausier, Chapelle, Baron, Mignard, Apollo, Melpomene, Thalia u. a. Musen.

Ort der Handlung ist eine Bühne, auf der man Molière'sche Stücke aufzuführen pflegte.

Chapelle tröstet die Leidtragenden damit, dass, wenn auch Molière, so doch nicht sein Genie gestorben sei und noch fortlebe. An Stelle des ihrem Freunde von den Heuchlern verweigerten Grabes wollen sie ihm jetzt einen Altar errichten und ihre Huldigungen darbringen. Hierauf tut sich der Vorhang auf, und es erscheint Apollo mit den Musen, die, die Verdienste des Dichters rühmend, ihn zu den Halbgöttern erheben und seine Büste mit einer Lorbeerkrone schmücken.

Auf die Frage, welche Quellen unser Autor benutzt hat, gibt uns dieser selbst in dem oben genannten Briefe Auskunft, wo (S. 32) er sagt: „Il me restait à lire „la Vie de Molière", par Grimarest, et les mémoires du temps". Am meisten haben Palmézeaux die in II, 5 verwobenen und bei Grim. auf S. 154 f. gedruckten Worte Molières angezogen, mit denen er auf seine armen Arbeiter hinweist, die durch einen Ausfall der Vorstellung brotlos werden würden. In dem erwähnten Briefe (S. 34) heisst es darüber: „Ces belles paroles, cependant, achevèrent de mettre le feu dans mon imagination déjà prête à s'enflammer. Je travaillai nuit et jour, pour ne point la laisser éteindre, et quand ma pièce fut achevée . . ." Die von Grim. (S. 65 ff.) gerühmte Freigebigkeit Molières gegen den Schauspieler Mondorge, den er mit Geld und einem wertvollen Gewande beschenkte, ist in II, 2 zum Ausdruck gebracht, wobei diese Begebenheit, die sich in Auteuil abspielte, vom Verfasser in eine spätere Zeit gerückt worden ist. Endlich war Grim. (S. 60) noch Quelle für den bittern Hass, den die Gattin Molières ständig gegen Baron nährte, denn Palmézeaux schreibt an Mercier: „Grimarest est mon garant pour la haine que Baron inspirait à la Molière" (Brief. S. 37). Dass Molière eines Tages unter seinem eigenen Namen

der alten Laforêt einige Scenen aus Brécourts „La Noce du Village“ vorlas, die kluge Magd aber bald die Täuschung erkannte, wird von Brossette [1]) berichtet. Diese Anekdote hat nun Palmézeaux auf Chapelle übertragen mit der Begründung: „il (Chapelle) m'a paru un personnage plus intéressant à mettre au théâtre que Brécourt“ (Brief, S. 35). Um sich aber gegen den Vorwurf zu verwahren, Chapelle ungerechterweise als einen talentlosen Dichter skizziert zu haben, führt Palmézeaux den bedeutendsten Commentator Molières seiner Zeit, Bret, [2]) als Bürge an, nach dessen Bericht Molière einst seinen Freund Chapelle um Hülfe in der schnellen Abfassung seines Lustpiels „Les Fâcheux“ angegangen und dieser ihm darauf eine ganz unbrauchbare Scene überbracht habe (Brief, S. 34). Bret hat wiederum diese Anekdote den „Bolœana“ (1742) S. 96 entnommen (D. et M. X, S. 247). Etwas Ähnliches berichtet auch Grim. (S. 122). Wird der Person Mauvilains bei Grim. (S. 42 f.) und der Montausiers bei Bret (Oeuvres de Molière III, S. 417) Erwähnung getan, so hat unser Verfasser nach seiner eigenen Angabe (S. 38) die Pirlons aus dem Mercier'schen Lustspiele entlehnt. Entgegen der historischen Überlieferung hat Palmézeaux dann diese drei Personen zusammen mit Chapelle in das Haus des Sterbenden geführt. Auch die zwischen Baron und der Tochter Molières bestehende Liebschaft ist von unserm Autor frei erfunden. Zu dem in II, 6 von Mignard an Molière gerichteten Briefe, worin jener die Fertigstellung des Porträts seines Freundes ankündigt, ist zu bemerken, dass Mignard mehrere Bildnisse des Dichters zugeschrieben werden. Sollte in unserem Stücke das berühmteste und sicher echte gemeint sein, das Molière als Caesar in Corneilles „Mort de Pompée“ darstellt, so würde dasselbe nach D. et M. (X, S. 192) schon 1657, nach Monval (Chronologie, S. 178) aber erst 1666 von dem Künstler geschaffen sein. Auch Morfs Ansicht geht dahin, dass dasselbe erst nach 1660 gemalt sei. Molières Gattin heisst bei Mercier Isabelle; Palmézeaux übertrug den gleichen Namen auf deren Tochter, die in Wirklichkeit Esprit-Madeleine getauft war (D. et M. X, S. 358).

---

[1]) „Brossette sur Boileau“, Manuscript der Bibliothèque nationale (F. Fr., 15 275). — s. Tasch. I, S. 180.

[2]) Oeuvres de Molière, 1773. — Supplément à la Vie de Molière, 1773.

Geben wir zum Schlusse noch eine kurze Kritik wieder, die unser historisches Drama oder unsere „Komödie“, wie der Verfasser selbst wiederholt (S. 34, 37, 39) sein Stück nennt, im „Journal de Paris“ vom 9. August 1788 erfahren hat, die sich im Vorwort unserer Ausgabe (S. 20, 21) abgedruckt findet: „Cet ouvrage a quelques défauts; mais nous devons avouer que le caractère de Molière est très bien conçu et très bien soutenu; celui de Chapelle est plus vrai et plus intéressant que dans „La Maison de Molière“; il y a d'ailleurs dans l'ouvrage des vers très heureux.“ Für die Beliebtheit des Stückes spricht auch der Umstand, dass dasselbe ausser in Paris noch in Genf, Dijon, Bordeaux, Lyon, Marseille, Reims, Toulouse u. a. Städten aufgeführt worden ist (Vorwort).

Es folgen jetzt 3 Lustspiele, die ein und dieselbe Anekdote zur Darstelluug bringen. Das erste von ihnen ist

**„Le Souper de Molière ou la Soirée d'Auteuil“**, historische Begebenheit in 1 Akt in Prosa, mit Vaudevilles untermischt, von C. Cadet-Gassicourt. Aufgeführt wurde das Lustspiel zum ersten Male in Paris auf dem Théâtre du Vaudeville, am 23. Januar 1795 (4 pluviôse an III), wo es auch im gleichen Jahre gedruckt wurde.

Charles Louis Cadet de Gassicourt, der Sohn des berühmten Pharmaceuten und Chemikers, war 1769 in Paris geboren und starb dort 1821. Nachdem er anfangs Rechtswissenschaft studiert hatte, wählte er den Beruf seines Vaters und wurde 1809 der Hofapotheker Napoleons I. Ausser vielen pharmaceutischen Schriften veröffentlichte er noch einige Lustspiele und Dichtungen, auch historische und politische Arbeiten. (Gr. Enc.).

Die auftretenden Personen sind: Molière, Boileau, Lafontaine, Lulli, Mignard, Chapelle, Laforest die Magd Molières, Antoine der Gärtner Boileaus, Madelon die Gärtnerin Molières, Mathurin der Vater Madelons, ein Dorfnotar, Dorfbewohner aus Auteuil.

Ort der Handlung ist Auteuil.

Um den zwischen Madelon und Antoine geschlossenen Herzensbund durch die Verlobung zu besiegeln, schenkt Molière jener 200 Taler zur Mitgift und lädt zur Feier des Tages seine

Freunde Boileau, Lafontaine, Lulli, Mignard und Chapelle zu einem Souper bei sich ein. Wieder ist es Chapelle, der allen voran dem Weine tüchtig zuspricht. Doch auch die andern haben bald des Guten zu viel getan, sodass sie, als Chapelle melancholisch wird und ihnen mit beredter Zunge die Nichtigkeit des menschlichen Lebens vor Augen führt, beschliessen, auf der Stelle in dem nahen Bache gemeinsam ihrem Dasein ein Ende zu setzen. Schon wollen sie aufbrechen, als Molière, der sich wegen seines Gesundheitszustandes vom Gelage hat fernhalten müssen, ihnen den Weg vertritt. Er billigt ihr Vorhaben, nur bittet er sie, dasselbe nicht im Dunkel der Nacht, sondern, wie es Heroen gebühre, am hellen Tage auszuführen. Sobald er ihrer Zustimmung gewiss ist und durch Verabreichung von noch stärkerem Weine die Angetrunkenen in einen tiefen Schlaf hat verfallen lassen, holt er das junge Paar und eine Schar Dorfbewohner herbei, um sich an der Bestürzung seiner erwachenden Gäste zu weiden, die der Meinung sind, das versammelte Volk wolle Zeuge ihres Todesmutes sein.

Die dem Stücke zu Grunde liegende Anekdote wird uns ausser von Grim. (S. 82 ff.) auch von Louis Racine (S. 261 u. 262) berichtet, der wohl als glaubhaftester Bürge für die Wahrheit derselben angeführt werden darf, da er uns versichert: „Ce fameux souper, quoique peu croyable, est très véritable. Boileau a raconté plus d'une fois cette folie de sa jeunesse“. Da wir Mignard sowohl wie La Fontaine bei keinem von beiden erwähnt finden, so ist anzunehmen, dass Gassicourt jenen hier eigenmächtig eingeführt, diesen aber einem andern, zweifellos frühern, von d'Olivet[1]) und Louis Racine (S. 262) erzählten Souper entlehnt hat (D. et M. X, S. 380 ff.). Eine lustige Anekdote, wonach Boileau einst versucht haben soll, Chapelle von seiner Trunksucht zu heilen und auf den rechten Weg zurückzubringen, dieser aber seinen Sittenlehrer in das nächste Wirtshaus führte und ihn dort selbst betrunken machte, hat nicht nur in dem Gassicourt'schen, sondern auch in den beiden folgenden Lustspielen Verwendung gefunden und wird sowohl von Grim. (S. 132 ff.) als auch von Louis Racine (S. 227) überliefert. Nach alledem würde sich kaum feststellen lassen, welcher von den beiden Biographen unserm

[1]) Histoire de l'Académie française (1729), II, S. 309.

Verfasser als Quelle gedient hat, würde uns nicht durch zwei in Scene 4 verwobene Anekdoten der deutliche Hinweis gegeben, dass Grim. herangezogen worden ist. Die eine schildert, wie ein alter, bedürftiger Schauspieler (Mondorge) von Molière mit 20 Pistolen und einem kostbaren Gewande beglückt wurde, während Baron schon 4 Pistolen für ausreichend hielt (Grim. S. 65 ff.). Die andere berichtet, wie Molière einst den jungen Racine, um ihn in der Dichtkunst zu fördern, mit dem Plane eines seiner Stücke bedachte (Grim. S. 32 ff.). Nicht richtig ist es, wenn Gassicourt in dieser Zeit, dem Jahre 1667 (D. et M. X, S. 379), den „Bourgeois gentilhomme“ als schon entstanden voraussetzt, da Molière ihn erst im Oktober des Jahres 1670 in Chambord ins Leben rief (D. et M. VIII, S. 4). Über das von Mignard gemalte Porträt Molières habe ich mich schon in dem Palmézeaux'schen Stücke ausgelassen.

Das zweite der oben erwähnten 3 Lustspiele, das uns in das 19. Jahrhundert hinüberführt, ist

**„Molière avec ses amis ou la Soirée d'Auteuil“**, ein von Andrieux verfasster Einakter in Versen, der zum ersten Male im Théâtre Français am 16. Messidor (5. Juli) an 12 (1804) in Scene ging und dessen Ausgabe (Paris, 1804) mir von der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel gütigst zur Verfügung gestellt wurde.

Jean-Stanislas Andrieux war geboren zu Strassburg am 6. Mai 1759. 1781 wurde er Advokat, 1795 Richter des Kassationshofes und bald darauf Mitglied des neu gegründeten „Institut“. 1798 sehen wir ihn im Rat der Fünfhundert und seit 1814 am „Collège de France“ als Professor der französischen Litteratur. 1829 wurde er von der Akademie zu ihrem ständigen Sekretär ernannt. Er starb in Paris am 10. Mai 1833.

Seine ersten Erfolge verdankt Andrieux dem Theater, für das er fast ausschliesslich tätig war. Das beste seiner Lustspiele, die er sämtlich in Versen geschrieben hat, ist „Les Étourdis“ (1787). (Gr. Enc.).

Die Personen unserer Komödie sind: Molière, Lafontaine, Boileau-Despréaux, Chapelle, Mignard, Lulli, Isabelle Béjart, Laforêt die Magd Molières, zwei Bediente.

Der Schauplatz ist die Behausung Molières in Auteuil.

Molière hat seine Freunde zu sich eingeladen, um mit ihnen einen heitern Abend zu verbringen. Nachdem es Chapelle gelungen ist, zwischen Isabelle und dem eifersüchtigen Molière eine Aussöhnung zu stande zu bringen, greift bald eine gehobene Stimmung Platz. Den weiteren Verlauf des Abends kennen wir aus dem Gassicourt'schen Lustspiele. Es bedarf wieder des Einschreitens Molières, um seine Gäste daran zu hindern, sich ins Wasser zu stürzen. Kaum hat er sie bestimmt, sich bis zum Morgen der Ruhe hinzugeben, als er, durch schallendes Gelächter nach dem Nebenzimmer gerufen, sie dort in Ausgelassenheit umhertanzen sieht. Mit ihrem Rausche ist auch ihr düsterer Plan entrückt, und mit Jubel begrüssen sie die Kunde ihres Freundes, dass er soeben um die Hand der Isabelle angehalten habe.

Leider fehlt uns hier jeder Anhalt, ob der Stoff des Lustspiels aus Grim. oder Louis Racine entnommen ist. Mit der historischen Treue hat es der Verfasser nicht genau genommen. So war Molière zur Zeit, in der unsere Anekdote spielt (1667), bereits seit 5 Jahren mit Armande Béjart, die hier Isabelle genannt wird, vermählt (D. et M. X, S. 250 u. 379). Sodann durfte an dieser Stelle ebensowenig die Rede sein von der Abfassung des „Bourgeois gentilhomme" (s. Gassicourts Lustspiel) als von der des Mignard gewidmeten Gedichtes „La Gloire du Val de Grâce", das Molière erst im Jahre 1668 niederschrieb (D. et M. IX, S. 515, 517, 522). Auch Lullis Oper „Armide" ist in eine frühere Zeit verlegt, da sie als letztes Werk des Meisters in das Jahr 1686 fällt (Gr. Enc., unter Lulli), während andererseits La Fontaines „Élégie aux nymphes de Vaux" ihr Entstehen schon dem Jahre 1661 verdankt (Gr. Enc., unter La Fontaine).

Das dritte der über das Souper von Auteuil handelnden Stücke führt den Titel

„**Une soirée chez Molière**" und ist ein einaktiges in Versen geschriebenes Lustspiel. Ich fand dasselbe vor als eine dem romanischen Seminar zu Halle gehörende Copie einer Handschrift aus der Bibliothek des Louvre, auf der leider weder Verfasser noch Abfassungszeit angegeben sind. Gleichwohl habe ich das Stück dem 19. Jahrhundert zugeteilt, nicht nur, weil es zu der grossen Klasse von Gelegenheitsstücken, einaktiger Komödien in

Versen, gehört, die fast ausschliesslich das 19. Jahrhundert ausfüllen, sondern auch, weil die andern den gleichen Stoff behandelnden Lustspiele der Mehrzahl nach diesem Jahrhundert angehören.

Die Personen sind: J. B. Poquelin (genannt Molière) königlicher Kammerdiener Tapezierer u. Schauspieler, Armand de Mauvillain Arzt u. Dekan der Fakultät, Boileau-Despréaux, Jean de La Fontaine u. Claude Emanuel Chapelle Schriftsteller, Jean Baptiste Lully königlicher Musikmeister, ein Bedienter.

Die Handlung spielt in Auteuil bei Molière, im Jahre 1670.

Dem kranken Molière, der sich von dem Gelage seiner Freunde zurückgezogen hat, leistet Mauvillain Gesellschaft. Vor ihnen erscheinen die andern in angetrunkenem Zustande und erklären, des Lebens müde, sich in die Seine stürzen zu wollen. Molière aber macht ihnen klar, dass eine solche heldenmütige Tat unbedingt die Anerkennung der Mitwelt verdiene, daher nicht verstohlen in der Nacht, sondern am Tage ausgeführt werden müsse, worauf sie, dies einsehend, sich schlafen legen.

Auch dieser Verfasser hat wieder einige Züge aus dem früheren Souper mit dem zu Auteuil, das hier drei Jahre später angesetzt ist, vermengt: so wenn er von einer Teilnahme La Fontaines und einer Einladung Racines spricht (s. Gassicourts Lustspiel). Unhistorisch ist aber die Teilnahme Mauvillains. Das zu Anfang des Stückes über Boileau verhängte Urteil, der den andern schlechte Verse aufgetischt hat und darum dazu verdonnert wird, 100 Verse aus Chapelains „Pucelle" vorzulesen, ist einer Anekdote entnommen, die sich höchstwahrscheinlich im Gasthause „Mouton Blanc" abspielte, wo der Freundeskreis regelmässig zusammenzukommen pflegte (D. et M. X, S. 363). Das Gedicht, so wird uns erzählt (Tasch. I, S. 162), lag stets aufgeschlagen auf dem Tisch, und derjenige der Gäste, der sich einen Sprachfehler zu Schulden kommen liess, wurde je nach der Schwere seines Vergehens verurteilt, daraus 18 bis 20 Verse vorzulesen. Nicht ohne Grund ist daher die über Boileau verfügte Strafverhängung als „sentence mortelle" bezeichnet, denn „L'arrêt qui condamnait à lire la page entière, était l'arrêt de mort" berichtet uns L. Racine (S. 238). Bez. der Quellenfrage müssen wir demnach hier denselben Standpunkt einnehmen wie bei Andrieux, wenn nicht die Anekdote über Chapelains „Pucelle"

unsere Ansicht mehr dahin neigen lässt, L. Racines Memoiren als Quelle anzusehen.

Das einzige mehraktige französische Lustspiel von den zu behandelnden Stücken des 19. Jahrhunderts haben wir vor uns in

**„La Vie de Molière“**, einem historischen Lustspiele in 3 Akten in Prosa, mit Liedern untermischt, von Charles Dupeuty und Étienne Arago, das 1832 verfasst wurde und 1833 in dem „Répertoire du Théâtre français à Berlin“ (No. 107) im Druck erschienen ist.

Arago, der bedeutendere der beiden Autoren, war 1802 zu Perpignan geboren. Nachdem er einige Zeit Präparator der Chemie an der Polytechnischen Schule zu Paris gewesen war, schrieb er von 1822 ab, meist im Vereine mit andern (so auch mit Balzac), gegen 100 Lustspiele und Vaudevilles, die grösstenteils Erfolg errangen; er machte sich auch als Feuilletonist bekannt. Da er sich als Politiker an der Julirevolution beteiligte, entging er 1849 seiner Verhaftung nur durch schleunige Flucht aus Frankreich. 1870 wurde er zum Maire von Paris gewählt. Er ist 1892 in Paris gestorben. (Vapereau).

Dupeuty, geboren 1798 zu Paris und gestorben ebendort im Jahre 1865, trat 1821 durch ein erfolgreiches Vaudeville in die Reihe der Dramatiker ein. Er war einer der Gründer der „Société des auteurs dramatiques“. Er hat ungefähr die gleiche Anzahl Stücke wie Arago verfasst, die sich aus Dramen, Kömodien und Vaudevilles zusammensetzen. (Gr. Enc.).

Die Personen unseres Lustspiels sind: Molière, Tartuffoli, Benoît, Lagrange, Chapelle, Laurent, Armande (Madame Molière), Marthe, Laforêt.

Der I. Akt spielt in einem Hôtel garni in Paris.

Molière ist mit seiner Truppe, aus Pézenas kommend, in Paris in einem Hôtel garni abgestiegen, das von der jungen Martha bewirtschaftet wird. Diese, ohne zu wissen, welchem Stande ihre neuen Gäste angehören, ist beim ersten Anblick Molières in Liebe zu ihm entbrannt. Ihr zu gleicher Zeit in ihrem Hause wohnender Verwandter, der Frömmler Tartuffoli, der schon lange im Stillen das junge Mädchen für ein Kloster bestimmt hat, verweigert aber seine Einwilligung zu dem Herzensbunde, da er in Erfahrung gebracht hat, dass der fremde

Gast der fluchwürdigen Sekte der Schauspieler angehöre. Ihm schwört Molière dafür schreckliche Rache.

Der II. Akt geht in der Wohnung Molières vor sich.

Molière hat vom Könige die mündliche Erlaubnis erlangt, mit seinem „Tartuffe“ vor die Öffentlichkeit zu treten. Vergeblich ist das Bemühen des darin gebrandmarkten Tartuffoli, unter Zusicherung eines Platzes in der Akademie den Autor von der Aufführung seines Stückes abzuhalten. Schon ist das Theater bis zum letzten Platze gefüllt, als Tartuffoli abermals erscheint. Es ist ihm gelungen, vom Präsidenten ein Verbot der Aufführung zu erwirken, das die königliche Genehmigung in Frage stellt. Doch zu früh hat der Heuchler triumphiert, denn im rechten Augenblicke kehrt Benoît aus Flandern zurück, der von Ludwig die schriftliche Freigabe des „Tartuffe“ erlangt hat.

Der III. Akt spielt im Zimmer Molières.

Molière war vom Könige nach Versailles zur Tafel geladen. Krank ist er heimgekehrt. Obgleich sich sein Zustand bedenklich verschlimmert, ist er entschlossen, im „Malade imaginaire“ aufzutreten. Doch während der Vorstellung verlassen ihn seine Kräfte. Von einem Blutsturz befallen, wird er in sein Zimmer getragen, wo er seinen Geist aufgibt.

Bei der Abfassung ihres Stückes haben unsere Autoren des öftern ihrer Phantasie freien Lauf gelassen. So braucht kaum gesagt zu werden, dass die ganze Art, wie Molière durch den Heuchler Tartuffoli auf den Gedanken seines Meisterwerkes gebracht wird, keinen historischen Hintergrund hat. Wiederholt hat ja Molière versichert, dass sein Stück jedes Vorbildes entbehre (D. et M. IV, S. 303). Ebenso ist die Person der Martha und damit auch ihr ganzes Liebesverhältnis zu Molière nur fingiert. Im Übrigen sind die historischen Tatsachen aller Wahrscheinlichkeit nach aus der 5 Jahre vor dem Lustspiele erschienenen Molière-Biographie von Taschereau entnommen, was das Folgende zeigen wird.

Der I. Akt spielt im Jahre 1658, denn die Worte Molières aus Sc. 8: „Nous venons solliciter un privilège en concurrence avec l'hôtel de Bourgogne“ und Sc. 15: „Je tiens le privilège: le théâtre du Petit-Bourbon nous est accordé“ finden wir fast genau bei Tasch. I, S. 38 u. 40 wieder, wo es heisst: „Tourmenté du désir de venir à Paris pour rivaliser avec les comédiens

de l'hôtel de Bourgogne .... Le roi leur permit de s'établir sur le théâtre du Petit-Bourbon. Ils vinrent s'y fixer le 3 novembre 1658". Auch dass der Prinz von Conti hierbei als Molières Fürsprecher beim Könige auftrat, wird bei Tasch. I, S. 38 erwähnt. Unrichtig und auch der Angabe Taschereaus (I, S. 40) widersprechend ist aber, wenn jetzt schon Lagrange und Armande als Mitglieder der Truppe Molières aufgeführt werden, da jener erst 1659 engagiert wurde (D. et M. X, S. 210) und diese erst 1662 zum ersten Male auftrat (D. et M. X, S. 271). Möglich wäre es, dass unsere Verfasser die Angaben Chapuzeaus („Théâtre Français", S. 193 u. 194) und Petitots gelesen hätten, wonach Lagrange und Ducroisy (der Sc. 15 ebenfalls schon als ein Mitglied genannt wird) bereits im Jahre 1658 als Schauspieler Molières bezeichnet werden (Tasch. I, S. 228). Ferner war Molières letzte Station vor seiner Ankunft in Paris nicht Pézenas, sondern Rouen (D. et M. X, S. 195 ff.). Die zur Sc. 10 verarbeitete und sich in den späteren Lustspielen „Le Magister" und „La Vocation de Poquelin" wiederholende Anekdote von dem früheren Lehrer Molières, der in unserm vorliegenden Stücke mit dem Namen „Benoît" belegt wird, geht auf Perrault (Litteratur, a. a. O.) zurück und wird von Tasch. I, S. 20 erzählt. Nur spielte sich diese Begebenheit bedeutend früher, im Jahre 1643, ab.

Die Zeit des II. Aktes ist die der ersten Aufführung des „Imposteur", also das Jahr 1667. Der ganze Akt zeigt einen groben Verstoss gegen die Zeitfolge. Während nämlich in unserem Lustspiele ein vom Präsidenten erlassenes Verbot, zu dessen Überbringer Tartuffoli gemacht wird, der ersten Aufführung des „Imposteur" zuvorkommt und Molière, noch ehe das Stück über die Bühne gegangen war, schon zwei Boten zum Könige nach Flandern geschickt hatte, um das Aufführungsrecht seines Werkes zu erlangen, führte Molière in Wirklichkeit seinen „Imposteur" 1667 im Palais-Royal ungehindert auf; erst die Folge dieser Première war obiges Verbot, das dann wiederum erst den Dichter veranlasste, zwei Schauspieler in das königliche Feldlager zu entsenden (Tasch. II, S. 13 ff.). Als diese werden in Sc. 3 La Thorillière und Benoît genannt, wobei letzterer fälschlich für La Grange (s. dessen Registre, S. 89) eingetreten ist. Sodann erlangten die beiden Bittsteller vom Könige nur das Versprechen, „dass er bei seiner Rückkehr den „Tartuffe" prüfen lassen werde

und sie ihn dann aufführen sollten“ (Registre, S. 39), nicht aber die Freigabe des Stückes (wie in Sc. 21), die erst 2 Jahre später erfolgte (Tasch. II, S. 56). Auch beim Abbé Mervesin in seiner „Histoire de la poésie française“ finden wir die der Wahrheit nicht entsprechende Angabe, dass die Erstaufführung des „Tartuffe“ durch das erwähnte Verbot vereitelt worden sei, wie vielleicht unseren Verfassern durch Tasch. bekannt geworden ist, der sie in Bd. II, S. 159 anführt. Die Gewohnheit Molières, seine Komödien seiner Magd vorzulesen, um ihr Urteil darüber zu hören, geht auf einen Bericht Boileaus zurück, den Tasch. in Bd. I, S. 179 ff. wiedergibt und der in Sc. 1 u. 2 verwendet worden ist, wo Molière der Laforêt den „Tartuffe“ vorliest. J. J. Rousseau teilt allerdings nicht die Ansicht unserer Autoren, wenn er sagt: „Si Molière a consulté sa servante, je parierais bien que ce grand homme ne la consultait pas sur „le Misanthrope“, ni sur „le Tartuffe“ (Tasch. I, S. 181). Chapelles unverbesserlicher Neigung zu Weingelagen (Sc. 2 u. 15) wird bei Tasch. I, S. 166 Erwähnung getan. Das Abenteuer der Gattin Molières mit dem Präsidenten von Grenoble, namens Lescot, einem der glühendsten Verehrer ihrer Schauspielkunst, der der Liebe seiner Angebeteten sicher zu sein glaubte, ohne dass er wusste, dass er auf seinem Stelldichein beständig von einer Doppelgängerin der Schauspielerin getäuscht wurde, ist in Sc. 4 zur Darstellung gebracht und wird von Tasch. II, S. 132—137 erzählt, der sie wieder der Fam. Com. (S. 46 ff.) entlehnt hat. [1]) Doch ist dieser Vorfall in eine frühere Zeit gerückt worden, da er sich erst im Jahre 1675 zutrug. Nie hat sich Molière, wie es in Sc. 11 heisst, um einen Platz in der Akademie beworben, wohl aber war dieses Institut vergeblich bemüht, seinen grossen Mitbürger durch Boileau zum Eintritt in seine Hallen zu veranlassen (Tasch. II, S. 109 ff.).

Die Zeit des III. Aktes ist das Jahr 1673. Zwar berichtet Tasch. (I, S. 104 ff.) unter dem Jahre 1664, dass Molière vom Könige zu Tafel geladen war und die Edelleute die Nase rümpften, dass sie mit einem Schauspieler zusammen an einem Tische sitzen müssten; dass Molière aber, wie in Sc. 5, von

---

[1]) Dieser Roman fand in einem anonym überlieferten Drama, „La fausse Clélie“, seine Bearbeitung.

jenen ins Gesicht geschlagen worden wäre, ist eine ungeschickte Übertreibung unserer Verfasser. Vermissen wir in der Todesstunde unseres Helden, die ganz besonders von Grim. (S. 153 ff.) eingehend geschildert worden ist, in unserem Stücke unter den Anwesenden Baron, so werden wir Chapelle bei jenem Biographen vergebens suchen. Glücklich ist vielleicht der Gedanke zu nennen, dass eine der beiden barmherzigen Schwestern, die nach Tasch. II, S.115 dem Sterbenden hilfreich zur Seite stehen, sich in Sc. 12 als Martha zu erkennen gibt, die von Tartuffoli ins Kloster gebracht worden ist und, alljährlich Almosen erflehend, das Haus ihres Geliebten aufgesucht hat.

Doch nicht nur in französischen und italienischen Stücken, sondern auch in einem deutschen Lustspiele sehen wir Molière als Bühnenhelden auftreten. Es ist dies

**„Das Urbild des Tartuffe“**, ein historisches Lustspiel in 5 Aufzügen in Prosa von Karl Gutzkow, das im Jahre 1847 erschienen ist.

Karl Gutzkow, geboren am 17. März 1811 zu Berlin, war bis zum Jahre 1840 fast ausschliesslich als Kritiker und Journalist tätig. Wegen seiner Polemik gegen den Offenbarungsglauben wurde vom Jahre 1835 ab seine Schriftstellerei durch strenge Überwachung der Censurbehörde vielfach gehemmt. Von 1840 an bis zu seinem am 16. Dezember 1878 zu Sachsenhausen erfolgten Tode liess er in rascher Folge seine dramatischen Dichtungen erscheinen.

Seinen Ruf hat sich Gutzkow durch das Drama begründet. Sein populärstes Werk, die Tragödie „Uriel Acosta“, wird künstlerisch übertroffen von dem Lustspiel „Das Urbild des Tartuffe“.

Über die Veranlassung zu dem Stücke äussert sich Gutzkow in der Ausgabe seiner Schriften vom Jahre 1862, Bd. I, S. 110 (Ersch u. Gruber, Bd. 98, S. 260 u. 261) wie folgt: „Aus den Intriguen, welche die erste Aufführung des Tartuffe von Molière verhindern sollten, einen neuen Tartuffe zu bilden, hatte schon Goldoni versucht. Ohne diesen Vorausgang zu kennen, las ich unter den hundert Lustspielen und Possen des verwandlungsreichen Venetianers das betr. Stück erst da, als meine Arbeit bereits vielfach gegeben war. — Vorstehendes Lustspiel wurde im

Sommer 1844 geschrieben und nahm seine nächste Veranlassung aus dem Geist und den Kämpfen der damaligen Zeit. Am Bundestage, in Österreich, in Sachsen, in Preussen waren die Bücher-, Zeitungs- und Dramenverbote an der Tagesordnung. Eine kalte, mumienhaft vertrocknete Praxis der Censurbehörden kümmerte sich um keine Bitte, um keine Versicherung über die Harmlosigkeit der ihnen vorgelegten Erfindungen; namentlich herrschte in Preussen eine Koterie von höhern Polizei- und Regierungsbeamten, deren oberster Chef, Tschoppe, an seinen fixen, man könnte sagen Alba-Ideen schon wahnsinnig war, ehe man ihn ins Irrenhaus brachte. — Die historischen Tatsachen, die ich der somit erklärlichen Anwendung des facit indignatio versum in diesem Lustspiele zu Grunde legte, machten, da die eigentliche Absicht anderswo lag, keinen Anspruch auf besondere historische Treue. Noch war damals das Molière zugeschriebene Wort: „Monsieur le président ne veut pas qu'on le joue!“ nicht für apokryph erklärt worden. Der Präsident, den Molière nur gemeint haben konnte, war G. de Lamoignon, der damalige Chef der ausübenden Gerechtigkeit in Frankreich. Dieser Name kommt in den ersten Anfängen der französischen Revolution vor, wo ein Lamoignon Justizminister war, ein Achselträger; ich nahm den Urgrossvater, wie ihn als möglicherweise gewesen jene Anekdote hinstellte“.

Die Personen sind: Ludwig XIV. König von Frankreich, Lionne Minister, Delarive Kammerherr, Präsident Lamoignon, Parlamentsrat Lefêvre [sic], Leibarzt Dubois, Chapelle Akademiker, Molière, Armande u. Madeleine Schauspielerinnen, Matthieu Bürger von Paris, Germain Bedienter des Chapelle, Louison Armandes Mädchen, Lakai des Königs, Bedienter des Ministers, ein Offizier, zwei Commissäre, Theaterdiener u. a.

Ort der Handlung ist Paris, die Zeit das Jahr 1667.

Der I. Aufzug spielt im Zimmer Chapelles.

Der Krämer Matthieu hat sein Mündel Madeleine zu Chapelle geführt, damit er ihr bei der Einstudierung ihrer Rolle, die sie als Debütantin im „Tartuffe“ zu spielen hat, behilflich sei. Hier lernt sie Lamoignon kennen, über dessen täuschende Ähnlichkeit in Wort und Gebärde mit dem Helden des Molière'schen Stückes sie sich nicht genug verwundern kann.

Der II. Aufzug spielt im Vorsaal des Polizeiministers.

Lamoignon ist mit einer von 270 Bürgern unterzeichneten Bittschrift erschienen, die die Aufführung des „Tartuffe“ zu hintertreiben sucht. Es gelingt ihm, den anfangs für Molière eingenommenen Minister Lionne für sich zu gewinnen, als er ihm eröffnet, dass selbst die Polizei nicht von der Satire des Autors verschont geblieben sei.

Der III. Aufzug spielt in einem Zimmer Ludwigs XIV.

Alle Bemühungen der Dubois, Lefèvre und Chapelle, im Namen ihrer Stände von Ludwig das Verbot des verhassten Stückes zu erlangen, sind erfolglos. Erst mit Hilfe Lamoignons wird ihr Zweck erreicht: er verrät nämlich dem Könige, dass Molière die Einnahmen des „Tartuffe“ zu der längst geplanten Heirat mit Armande, die von Ludwig leidenschaftlich verehrt wird, verwenden wolle.

Der IV. Aufzug zeigt Armandes Wohnung im Theater.

Ludwig versucht Armande in ihrem Entschlusse, Molières Gattin zu werden, schwankend zu machen. Doch da die Zeit ihres Auftretens drängt, vertröstet sie den König auf eine nähere Unterredung hierüber für den nächsten Tag. Je nachdem sie morgen in einem blauen oder gelben Tuche auf der Bühne erscheinen werde, sei eine Zusammenkunft möglich oder ausgeschlossen. Sobald ihr Plan seinen Beifall gefunden, erklärt sie aber, dass kein anderes Stück als der „Tartuffe“ in der Rolle der Élomire ihr ermögliche, das Zeichen in Anwendung zu bringen, sodass sich der König schliesslich zur Freigabe des Stückes entschliessen muss. Bebend vor Wut, hat Lamoignon in einem Verstecke den ganzen Vorgang mit angehört. Er hatte sich dorthin flüchten müssen, da er in einer Unterhaltung mit Madeleine von Molière überrascht worden war. Um den Präsidenten unerkannt entkommen zu lassen, zieht Madeleine ihm die Perrücke ab und hüllt ihn in den Mantel eines Schauspielers.

Im V. Aufzug stellt die Bühne ein Vorgemach zur Theaterloge des Königs dar.

Die Vorstellung des „Tartuffe“ hat eben begonnen, als Lamoignon dem Könige enthüllt, welch’ schändlicher List er zum Opfer gefallen sei. Wider Erwarten wird er aber in seiner Hoffnung, dadurch den plötzlichen Abbruch des Stückes herbei-

zuführen, getäuscht, da Ludwig bereits dem entzückenden Spiel der jungen Madeleine seine Aufmerksamkeit zugewendet hat. Da tritt Molière, mit der Perrücke des Heuchlers angetan, auf den entsetzten Präsidenten zu. Er erklärt sich bereit, vor seinem Auftreten die Tracht zu wechseln, wofern Lamoignon den beiden Schwestern Armande und Madeleine, die er um ihr Vermögen gebracht hat, als Ersatz für seine Schandtat eine Summe von je 30000 Livres zusichere. Sobald der vor allen entlarvte Betrüger das gelobt hat, wird er vom Könige seines Amtes enthoben.

Fragen wir nun, wie es mit dem geschichtlichen Hintergrunde unseres Lustspiels aussieht. Die von Gutzkow oben erwähnte Anekdote ist nichts weiter als eine Copie einer ältern in den „Ménagiana“ (IV, S. 173 u. 174) berichteten Begebenheit, die sich bei der in Madrid durch den Alkaden verbotenen Komödie „Der Richter“ abgespielt haben soll. Darnach wäre Molière unmittelbar nach dem vom Präsidenten erlassenen Verbote seines Stückes am Sonntag den 7. August des Jahres 1667 auf die Bühne getreten und habe sich mit den Worten: „Messieurs, nous comptions avoir l'honneur de vous donner la seconde représentation du Tartuffe, mais M. le président ne veut pas qu'on le joue“ an das versammelte Publikum gewendet (D. et M. IV, S. 317. — Tasch. II, S. 14). Ganz abgesehen von der grossen Unwahrscheinlichkeit, dass sich Molière zu einem Angriffe gegen eine so hoch gestellte Persönlichkeit durch diese zweideutige Redewendung [1]) hätte hinreissen lassen, erklärt auch Brossette: „M. Despréaux m'a dit que cela n'était point véritable, et qu'il savait le contraire par lui-même“ und fährt dann fort, den aus Boileaus Munde vernommenen Wortlaut einer Unterredung zwischen Lamoignon und Molière wiederzugeben, die nach dem fraglichen Ausspruche undenkbar gewesen wäre (D. et M. IV, S. 318). Lamoignon, einen ehrenwerten Charakter, zum Tartuffe gestempelt zu haben, ist demnach ein grobes Vergehen Gutzkows, das Paul Lindau (S. 201 ff.) scharf genug gerügt hat. Ebenso unrecht ist es, den Abbé Roquette als Urbild anzunehmen, wie man es zu Molières Zeit allgemein tat und den auch Gutz-

[1]) Diese besteht in dem „le“, das sowohl auf „Tartuffe“ als auch auf „M. le président“ bezogen werden kann.

kow in einer spätern Ausgabe als „Präsident La Roquette" für Lamoignon eingesetzt hat (Lindau, S. 223), da Molière selbst ausdrücklich betont hat: „Rien ne lui donnait du déplaisir comme d'être accusé de regarder quelqu'un dans les portraits qu'il faisait" und „son dessein était de peindre les mœurs sans vouloir toucher aux personnes" (D. et M. IV, S. 303). Dass wir der Idee nach in Gutzkows Helden ein Abbild des Goldoni'schen Pirlone haben, unterliegt keinem Zweifel. In der Folge tischt uns nun Gutzkow eine historische Unwahrheit nach der andern auf. So konnte Ludwig XIV. der Vorstellung nicht beiwohnen, da er bereits seit drei Monaten in Flandern weilte (D. et M. X, S. 376 u. 377). Sodann hat bei Gutzkow der König im Jahre 1667 den „Tartuffe" noch nicht kennen gelernt, obgleich schon vor drei Jahren die drei ersten Akte vor ihm aufgeführt worden waren (D. et M. X, S. 309). Auch wurde das Stück erst im Jahre 1669 unter dem Titel „Tartuffe" an die Öffentlichkeit gebracht, in unserem Jahre aber noch mit dem Namen „Imposteur" belegt (D. et M. IV, S. 312). Von Intriguen der Ärzte, Juristen und der Akademie gegen Molières Komödie ist nichts bekannt, ebensowenig, dass dieser je in der Rolle des Tartuffe aufgetreten sei, die vielmehr immer von Du Croisy gespielt wurde (D. et M. X, S. 313). In unserm Lustspiel ist Molière noch unverheiratet, in Wirklichkeit war er jedoch bereits seit dem Jahre 1662 mit Armande vermählt (D. et M. X, S. 250), während andererseits seine Bekanntschaft mit Madeleine, die uns hier als die jüngere Schwester entgegentritt, in Wahrheit aber um 25 Jahre älter (D. et M. X, S. 251 u. 254) und wohl eher ihre Mutter war (D. et M. X, S. 255), schon in das Jahr 1643 zurückgeht (D. et M. X, S. 66). Nichts als einen Bühnentrick haben wir darin zu erblicken, dass die beiden Schwestern als Kinder einer von Lamoignon zu Grunde gerichteten Familie hingestellt werden, der der Name „Duplessis" aufgedrückt ist. Wenn Gutzkow Chapelle als Deputierten der Akademie und als eifrigen Widersacher Molières einführt, so ist ihm dabei, wie Lindau (S. 213ff.) klar bewiesen hat, eine plumpe Verwechselung mit dem Akademiker Chapelain untergelaufen. Wenn er aber jenen Dichter zur dramatischen Behandlung eines Scheinheiligen Anlauf nehmen lässt, so könnte er die Angabe Grimarests (S. 122) gekannt

haben, der mit Unrecht vermutet, Chapelle habe Molière das Original eines Tartuffe-Stückes geliefert (D. et M. IV, S. 354). Von einem „Malade imaginaire“, den Molière der Ninon de l'Enclos vorgelesen haben solle, konnte jetzt noch keine Rede sein, da der Dichter erst fünf Jahre später die erste Hand an dieses Werk legte (D. et M. IX, S. 214). Dass Lionne, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten war (D. et M. IV, S. 309), zur Zeit unseres Stückes auch das Amt eines Polizeiministers bekleidete, steht im Widerspruche zu Brossettes Angabe: „Avant ce voyage, Sa Majesté chargea M. de Lamoignon de la police de Paris en son absence“ (D. et M. IV, S. 311).

Wenn auch Gutzkow der gerechte Vorwurf nicht erspart bleiben kann, dass er allzu häufig der theatralischen Wirkung den historischen Charakter zum Opfer gebracht hat, so ist dennoch sein Werk bis auf den heutigen Tag zu den wirkungsvollsten Lustspielen unserer Bühne zu rechnen. Der Vorwurf, den Julian Schmidt (S. 147) dem Gutzkow'schen Drama überhaupt macht, dass es zu reich an Episoden sei, die nichts mit der Handlung zu tun hätten, ist vor allem hier berechtigt. Allein zu schwarz hat Schmidt gesehen, wenn er behauptet: „Der Molière unseres Dichters hat zuweilen das Ansehen eines Predigers, der es für den Beruf seines Lebens hält, das Laster zu züchtigen und die Tugend zu belohnen. Molière würde uns weit besser gefallen, wenn er in freiem Humor mit dem Leben und seinen Verhältnissen zu spielen die Kühnheit hätte.“

Das einzige Drama, das wir unter unsern 32 Stücken zu verzeichnen haben, ist

**„Molière“**, [1]) ein Drama in 4 Akten in Prosa von George Sand, das zum ersten Male am 10. Mai 1851 auf dem Théâtre de la Gaîté zu Paris aufgeführt wurde.

Aurore Dupin, bekannter unter ihrem Schriftstellernamen George Sand, war am 1. Juli 1804 zu Paris geboren. Seit 1848 lebte sie auf dem Schlosse Nohant in Berry, wo sie am 8. Juni 1876 gestorben ist.

Während die Dichterin auf dem Gebiete des Romans durch ihre anmutige Sprache und ihre reiche Erfindungsgabe eine her-

[1]) Gedruckt bei Velhagen u. Klasing. Leipzig, 1876.

vorragende Erscheinung ist, hat sie auf dem des Dramas nur geringen Erfolg zu verzeichnen gehabt.

Über den Zweck ihres historischen Dramas spricht sich G. Sand in der diesem vorausgesetzten Widmung an Alexandre Dumas wie folgt aus: „Donc, on peut resserrer dans le cadre étroit de la représentation l'analyse du cœur humain et l'imprévu rapide de la vie réelle. J'ai donc souhaité .... de donner au public ce qui était en moi, sans songer à imiter un maître (A. Dumas) dont je chéris la puissance, et je me suis dit avec le bonhomme: Ne forçons point notre talent. De là cette pièce de „Molière", où je n'ai cherché à représenter que la vie intime, et où rien ne m'a intéressé que les combats intérieurs et les chagrins secrets .... Mais le mécontentement du public ne me découragerait nullement. Je me dirai, s'il en est ainsi, que la faute est dans la nature incomplète de mon talent, et non dans le but que je me suis proposé."

Die Personen des I. Aktes sind: Molière Direktor einer herumziehenden Komödiantentruppe, Brécourt, Duparc, Madeleine Béjart 25 Jahre alt, Armande Béjart 15 Jahre alt, 4 Mitglieder dieser Truppe, ein Kavalier 30 Jahre alt, Pierrette Laforest ein junges Landmädchen. Ort der Handlung ist Limousin.

Die Truppe hat mit ihrem Packwagen auf einem freien Rasenplatze Halt gemacht, wo sie die junge Laforest findet, die von ihr in Dienst genommen wird. Nicht ohne Eifersucht bemerkt Madeleine die zunehmende Liebe Molières für ihre jüngere Schwester, während er für sie immer nur treue Freundschaft übrig hat. Als sie sich zum Frühstück niedergelassen haben, stösst ein fremder Kavalier zu ihnen, der, von Molière als Prinz Condé erkannt, aus Dankbarkeit gegen dessen Versprechen, ihn nicht an den König zu verraten, der Armande einen kostbaren Ring schenkt.

Der II. Akt spielt in Versailles. Die Bühne zeigt einen Salon, der den Schauspielern in den Pausen als Aufenthalt dient. Als Personen treten neu hinzu Ludwig XIV. und Baron.

Da alle Schauspieler den Raum verlassen haben, um im

„Mariage forcé“ aufzutreten, benutzt Armande die Gelegenheit, den Besuch Barons zu empfangen, der in heisser Liebe zu ihr entbrannt ist. Unliebsam wird sie daher von dem Eintritt Condés berührt. Seine Kunde von dem grossen Namen, den sich Molière allerorten erworben habe, gibt ihr eine List ein, durch die sie den Berühmten für immer an sich zu fesseln gedenkt: sie erklärt dem zurückkommenden Molière, von ihm scheiden zu müssen, da sie sich verheiraten wolle. Doch als der in seiner Liebe Getäuschte im Nebenzimmer hört, wie Armande ihrer Schwester heimlich von ihrer Intrigue erzählt, stürzt er freudetrunken herein, die Auserkorene als sein Weib umarmend.

Der Schauplatz des III. Aktes ist Auteuil, die Wohnung Molières. Zu den vorigen Personen kommt hinzu Madeleine die Tochter Molières, 6 bis 8 Jahre alt.

Molière hat sich aus der Gesellschaft seiner Freunde, unter denen Boileau, Lafontaine, Chapelle und Lulli genannt werden, zurückgezogen und wird durch die Ankunft des Ducroisy und La Thorillière, die beim Könige in Flandern das Aufführungsrecht des „Tartuffe“ erlangt haben, freudig überrascht. Bald nach ihnen erscheint Armande, die von Chantilly, dem Schlosse des Prinzen Condé, angekommen ist. Empört über den harten Tadel Duparcs, sie habe durch ihre lange Abwesenheit den Feinden Molières Grund zu böswilligen Gerüchten über ein unlauteres Verhältnis zum Prinzen gegeben, will sie das Haus für immer verlassen, als im rechten Augenblicke Condé eintritt, der die Beschuldigte rechtfertigt und eine Versöhnung der beiden Gatten herbeiführt.

Die Scenerie des IV. Aktes zeigt die Bühne eines Theaters, auf der der „Malade imaginaire“ soeben zu Ende geführt worden ist. Die Personen sind im Wesentlichen dieselben.

Armande rächt sich an Baron, der für ihre Koketterie unempfänglich war, indem sie ihn bei ihrem Gatten anklagt, dass er sie fortgesetzt mit seiner Liebe verfolge. Diese Verräterei Barons versetzt dem kranken Molière, der nur mit Mühe sein Stück hat zu Ende spielen können, den Todesstoss. Mit Entsetzen gewahrt Baron in der kalten Hand seines Gönners die Zeilen, die er vor ihrer Heirat an Armande gerichtet. Doch noch findet er Zeit, den Sterbenden über diese Verleumdung

aufzuklären, der mit den Worten: „Mon Dieu, qu'un homme souffre avant de pouvoir mourir!“ in seinen Lehnstuhl zurücksinkt.

Ob Molière je in Limousin Vorstellungen gegeben hat, konnte bis heute noch nicht nachgewiesen werden, wenn auch u. a. sein „Monsieur de Pourceaugnac“ für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme spricht (D. et M. X, S. 118. — Monval, Le Moliériste a. a. O.). Da der I. Akt nach dem angegebenen Alter Molières im Jahre 1652 spielt, so können Brécourt und Armande keineswegs schon hier als Schauspieler auftreten, denn erst im Jahre 1662 wird durch La Grange (S. 44) beider Eintritt in die Truppe Molières bezeugt (D. et M. X, S. 271). Unzutreffend ist dann das der Armande und Madeleine beigelegte Alter: während erstere, im Jahre 1643 geboren, nicht älter als 9 Jahre sein konnte (D. et M. X, S. 251), musste letztere, am 8. Januar 1618 geboren, schon ein Alter von 34 Jahren erreicht haben (D. et M. X, S. 254). Nicht seit 8 Jahren, wie angegeben wird, sondern schon seit 9 Jahren war Molière mit Madeleine durch eine feste Freundschaft verknüpft, denn Grim. (S. 11) sagt: „Ce fut en formant sa troupe qu'il lia une forte amitié avec la Béjart“, also seit dem Jahre 1643 (D. et M. X, S. 73). In der Streitfrage, ob Armande die Tochter oder die Schwester der Madeleine gewesen sei, vertritt George Sand, offenbar nach Tasch. (I, S. 102), die letztere Annahme, obwohl man heute, vor allem auf Boileaus Zeugnis gestützt, mehr zur ersteren neigt (D. et M. X, S. 255). Freie Erfindung ist sowohl das Auftreten Condés als das der Magd Laforêt, deren Name uns allerdings überliefert ist (Tasch. I, S. 179 ff.).

In Akt II, Sc. 1, wo Molière zu Pierette sagt: „Tu as vingt-cinq ans comme Armande“ und diese u. a. erwidert: „Vous avez la quarantaine . . .“ muss es scheinen, als befänden wir uns im Jahre 1662; dies ist jedoch nicht richtig, denn die grossen Versailler Festlichkeiten, in die uns der II. Akt versetzt, fanden erst im Mai des Jahres 1664 statt (D. et M. X, S. 303). Ein weiterer Anachronismus ist zu verzeichnen, wenn gegen Ende des Aktes Molière um Armandes Hand anhält, denn bereits seit dem 20. Februar 1662 waren beide verheiratet (D. et M. X, S. 250). Irrtümlich führt G. Sand, sich an Tasch. (I, S. 113) anschliessend, schon in diesem Jahre Baron als Mitglied der

Truppe an, während er erst gegen Ende des Jahres 1666 von Molière aufgenommen wurde (D. et M. X, S. 354) und nicht vor dem Jahre 1670 an den Aufführungen regelmässig teilgenommen hat (D. et M. X, S. 404). Die Darlegung seines Verhältnisses zu Armande geht zurück auf die Fam. Com. (S. 24 ff.), einer wenig glaubwürdigen Schmähschrift, die behauptet, nach der Aufführung der „Psyché“, am 17. Januar 1671, habe sich zwischen Baron und der Gattin Molières ein Liebesverhältnis entwickelt, das aber nur von kurzer Dauer gewesen sei. Dass Molière dem Könige seinen ganzen „Tartuffe“ vorgelesen habe, ist nicht überliefert. Zwar sagt Brossette einmal: „Quand Molière composa son Tartuffe, il en récita au Roi les trois premiers actes“, doch können auch diese Worte keinen Anspruch auf unbedingte Glaubwürdigkeit machen (D. et M. IV, S. 273).

Der III. Akt spielt im Jahre 1667, denn in diese Zeit fällt der Aufenthalt Molières in Auteuil (D. et M. X, S. 379). Die kleine Madeleine wird in einem Alter von 6 bis 8 Jahren angeführt, obgleich sie in Wirklichkeit im August 1665 geboren, also nicht älter als 2 Jahre war (D. et M. X, S. 358). Bez. der Anekdote vom Souper zu Auteuil verweise ich auf die oben behandelten 3 Lustspiele, die sie zur Darstellung bringen. Dass wie dort, so auch hier La Fontaine aus dem erwähnten früheren Souper (und zwar dem d'Olivet'schen) herübergenommen ist, ist besonders daraus ersichtlich, dass eine hierbei gefallene Äusserung Molières: „Nos beaux esprits ont beau se trémousser, ils n'effaceront pas le bonhomme“ sich in Sc. 1 fast wörtlich wiederfindet. Die Verse, die Boileau seinem Freunde Molière überbringen lässt, sind die beiden letzten Strophen seiner Stanzen über die „École des femmes“: diese waren aber schon am 1. Januar 1663 Molière als Neujahrsgeschenk überschickt worden (D. et M. X, S. 275). Bei den beiden aus Flandern zurückkehrenden Schauspielern ist Ducroisy fälschlich für La Grange eingesetzt; auch hatten sie beim Könige nichts ausgerichtet und wurde der „Tartuffe“ erst 2 Jahre später freigegeben (La Grange, S. 89. — D. et M. X, S. 396).

Der letzte Akt spielt am Abend des 17. Februar 1673; demnach konnte darin unmöglich noch Madeleine Béjart auftreten, da sie bereits genau ein Jahr vorher gestorben war

(D. et M. X, S. 418). Nicht der Sohn des Montfleury, sondern dessen Vater, der bekannte Schauspieler Montfleury, hatte gegen Molière Anklage erhoben, erst der Geliebte der Madeleine gewesen zu sein und darnach ihre Tochter (Armande) geheiratet zu haben. Auch ist diese Begebenheit, die sich im Jahre 1663 abspielte, von G. Sand um 10 Jahre später verlegt worden (D. et M. X, S. 265).

Aus einigen oben festgestellten Unrichtigkeiten zu schliessen, die G. Sand mit Tasch. gemein hat, will es scheinen, als habe unsere Verfasserin hauptsächlich aus diesem Biographen geschöpft.

Dass G. Sand mit ihrem Drama auf der Bühne keinen Erfolg gehabt hat, ist in erster Linie dem Mangel an einheitlicher dramatischer Handlung zuzuschreiben, sodann aber auch dem Umstande, dass sie in der Zeichnung ihrer Charaktere allzuweit gegangen ist und dies noch in einer Sprache, deren wiederkehrende deklamatorische Wendungen und lyrische Ergüsse für einen Roman angemessener erscheinen als für ein Schauspiel. Die tragische Färbung des Stückes ist nicht zu verkennen: je abstossender die tückischen Intriguen der herzlosen Armande auf uns wirken, desto einnehmender fesselt uns der edle Charakter des Dulders, der schliesslich als ein Opfer der Gefallsucht seiner Frau zu Grunde geht.

Ein Autor, der nicht weniger als 5 Gelegenheitsstücke verfasste, die, sämtlich in Versen geschriebene Einakter, zur Aufführung an Molières Geburtstagsfeier bestimmt waren, ist d'Hervilly. Die 5 Lustspiele sind als „Cinq anniversaires de Molière“ (Paris, 1887) im Druck erschienen; 4 werden von uns hier behandelt werden, während das fünfte, „Le Malade réel“ (1874), für uns nicht in Frage kommt, da Molière darin nicht als handelnde Person auftritt.

Marie Ernest d'Hervilly ist geboren zu Paris am 26. Mai 1839. 1858 trat er als Zeichner in den Bahndienst und wurde im folgenden Jahre Bahnmeister. Nachdem er diese Stelle aufgegeben hatte, schrieb er verschiedene Artikel für litterarische Zeitungen, so seit 1872 mehrere Jahre lang für den „Rappel“ unter dem Pseudonym „Le Passant“. D'Hervilly ist

auf dem Gebiete des Romans, wo einige ihn mit Dickens vergleichen wollen, nicht weniger fruchtbar gewesen als auf dem der Comödie, wo besonders „La belle Saïnara“ und „Le Parapluie“ Erfolg errangen (Gr. Enc.).

Das erste der 4 Stücke ist

**„Le Docteur sans pareil“**, das zum ersten Male auf dem Théâtre national de l'Odéon am 15. Januar 1875 aufgeführt wurde.

Die auftretenden Personen sind: Jean Poquelin Tapezierermeister, Fritelin, Mr. Astringent Arzt, Maître Béjart Anwalt im Châtelet, ein Marktschreier, Jean Baptiste, François Bernier, Madeleine Béjart, Toinette.

Ort der Handlung ist ein Platz vor dem Hause Molières in der Rue Saint-Honoré, die Zeit das Jahr 1637.

Jean Baptiste und sein Freund François, das Patenkind von Mr. Astringent, haben sich durch erheuchelte Krankheit einen schulfreien Tag verschafft, um mit ihrer Spielgefährtin Madeleine Béjart zusammentreffen zu können. Von Molière erfahren die beiden andern, dass er sich heimlich mit einem der Marktschreier von Saint-Germain in Verbindung gesetzt habe, um in seine Truppe einzutreten, sobald der Komödiant seine Farce „Le Docteur sans pareil“ gut heisse. Von seiner Begeisterung für das Komödiantenleben fortgerissen, beschliessen auch die andern, sich anwerben zu lassen. Der des Wegs kommende Marktschreier verspricht ihnen, noch am selben Abend in Molières Posse auftreten zu dürfen. Inzwischen haben sich Poquelin, Mr. Astringent und Maître Béjart zur Verfolgung der Flüchtlinge aufgemacht. Ihr Weg führt sie auch an dem Brettergerüste vorüber, auf dem soeben die Molière'sche Farce in Scene geht. Als durch eine Unvorsichtigkeit der junge Leander seine Perrücke verliert, erkennt Poquelin in ihm zu seinem Entsetzen seinen Sohn, der, gleich den beiden andern, unter harten Scheltworten heimgeführt wird.

Die zur Darstellung gebrachte Begebenheit geht auf Chalussays „Élomire hypocondre“ [1]) zurück, der Molière bei zwei damals berühmten Marktschreiern, Bary und l'Orviétan mit Namen, Rollen einstudieren, ja ihn sogar sich um eine Stelle auf ihren

---

[1]) **„Élomire hypocondre ou les Médecins vengés“, par le Boulanger de** Chalussay (Paris, 1670), Akt IV, Sc. 2.

Brettern bewerben lässt. Mit dieser Anekdote, der übrigens kein Glauben beizumessen ist, hat Chalussay eine Legende fortgepflanzt und erweitert, die Molière oft unter dem schaulustigen Publikum des Jahrmarkts weilen lässt (D. et M. X, S. 19). Werden uns die freundschaftlichen Beziehungen unseres Helden zu Bernier durch Grim. (S. 6) bezeugt, so sind die zur Madeleine Béjart mit Unrecht in eine so frühe Zeit verlegt, da derselbe Biograph (S. 11) sie erst im Jahre 1643 zustande kommen lässt (D. et M. X, S. 73). Auch ersetzte Molière erst im Jahre 1644 seinen Familiennamen durch seinen Theaternamen (D. et M. X, S. 79 f.). Wenn immerhin die grösste Ungewissheit über die Molière zugeschriebenen Farcen herrscht, so scheint doch sicher zu sein, dass der Dichter seine Possen nicht vor Beginn seiner Wanderjahre verfasst haben kann (D. et M. I, S. 3). Der Titel der ihm von d'Hervilly beigelegten Farce ist erfunden, während der Inhalt, von wenigen Änderungen abgesehen, dem Molière'schen „L'Amour médecin" entnommen ist.

Ein auf unserem Gebiete ebenso fruchtbarer Schriftsteller wie d'Hervilly ist Blémont. Auch von ihm haben wir 5 in Versen geschriebene Gelegenheitsstücke, die als „Théâtre Molièresque" (Paris, 1898) gedruckt sind. 4 davon sind einaktige Komödien, von denen uns leider nur 2 mit einer Jahreszahl überliefert sind; jedenfalls sind aber wie diese, so auch die beiden andern zur Aufführung am 15. Januar bestimmt gewesen. Das fünfte Stück, „La Soubrette de Molière" (1897), eine Ansprache, kommt für uns nicht in Betracht, da Molière darin nicht auftritt.

Émile Blémont, dessen eigentlicher Name Léon-Émile Petitdidier war, ist geboren zu Paris am 17. Juli 1839. Er widmete sich dem Advokatenstande, unternahm verschiedene Reisen durch Europa und Amerika und gründete im Jahre 1872 die Zeitschrift „Renaissance littéraire et artistique", die aber nur 3 Jahre Bestand hatte. Ausser mehreren Gedichten hat er eine Reihe von Gelegenheitsstücken in Versen verfasst und in deren einem, „Pierre Corneille", auch Corneilles Leben dramatisiert. (Vapereau).

Der erste der 4 Einakter ist

**„Molière à Auteuil"**, den Blémont unter der Mitwirkung von Léon Valade geschaffen hat und der zum ersten Male am

15. Januar 1876 zu Paris auf dem Théâtre de l'Odéon aufgeführt wurde.

Die auftretenden Personen sind: Molière 45 Jahre, Chapelle 40 Jahre, Armand, Marotte Beaupré, Laforest die Magd Molières.

Der Schauplatz ist der Garten Molières in Auteuil.

Armand, ein junger Mann, der für den Beruf seines Vaters, den eines Advokaten, keine Lust verspürt, ist gekommen, um Molière um Aufnahme in seine Truppe zu bitten. Doch ernstlich rät ihm dieser, auf die bitteren Enttäuschungen des Schauspielerberufes hinweisend, von seinem Vorsatze ab, während Chapelle andererseits kein Mittel unversucht lässt, ihn darin zu bestärken. Schon ist er in seinem Entschlusse schwankend geworden, als Marotte Beaupré eintritt, um Molière von ihrer bevorstehenden Heirat in Kenntnis zu setzen und sich von ihm zu verabschieden. Keiner ist darüber bestürzter als Armand, der nur aus Neigung zu der jungen und hübschen Schauspielerin die Bühne besteigen wollte und daher, plötzlich auf seine Pläne verzichtend, davoneilt.

Den Stoff zu seinem Lustspiele entnahm Blémont einer Anekdote, die uns Grim. (S. 126 ff.) überliefert hat. Eine Abweichung von der Vorlage ist in der Verlegung der Begebenheit nach Auteuil sowie in der Einführung der Marotte Beaupré zu erkennen. Unmöglich konnte diese Schauspielerin schon in der Auteuiler Zeit, im Jahre 1667 (D. et M. X, S. 379), der Truppe angehören, da sie erst im Jahre 1669 aus dem Theater des Marais in das Molières übertrat (Gr. Enc., unter Beaupré). Wenn wir sie dann in Sc. 2 in der „Psyché" als Aglaure auftreten sehen, so haben wir darin offenbar eine Verwechselung mit einer andern Marotte zu erblicken, die diese Rolle inne hatte und eigentlich Marie Ragueneau de l'Estang hiess (D. et M. VIII, S. 260). Überhaupt konnte eine Aufführung des Stückes, das am 17. Januar 1671 zum ersten Male über die Bretter ging (D. et M. X, S. 410), so früh nicht stattfinden. Da Molière im Mai 1632, also in seinem 11. Lebensjahre, seine Mutter verlor (D. et M. X, S. 11), so sind seine Worte aus Sc. 4: „Je n'avais pas 10 ans, quand je perdis la mienne (mère)" nicht ganz zutreffend. Dass sich bei dem in Sc. 5 erwähnten „Souper

d'Auteuil" unter den Freunden Molières auch Mignard befunden hätte, finden wir nirgends belegt (s. Gassicourts Lustspiel).

Das zweite Lustspiel Blémonts ist

**„Le Barbier de Pézenas"**, das ebenfalls im Verein mit Léon Valade verfasst und zum ersten Male am 15. Januar 1877 in Paris auf dem Théâtre de l'Odéon aufgeführt wurde.

Die Personen sind: Molière 30 Jahre, Gély Barbierherr, Polydore de La Roustecagnac, der Bote von Aniane, 3 Kunden des Barbiers, die Magd Claudine 18 Jahre, der Gehilfe Gélys.

Ort der Handlung ist der Laden des Barbiers zu Pézenas.

Kaum hat Meister Gély sein Geschäft für geraume Zeit der Aufsicht des Schauspielers überlassen, als der Bote von Aniane hereinstürzt und von dem vermeintlichen Barbiergehilfen rasiert zu werden verlangt. Um sich aus dieser Klemme zu ziehen, erzählt Molière dem Biedermann, dass die ganze Stadt von Mordgesindel überfallen sei, sodass jener, schon eingeseift, schleunigst das Weite sucht. Nach ihm erscheint Roustecagnac, ein Prahlhans, der u. a. auch glauben machen will, dass sich die Cousine des Königs in ihn verliebt habe. Für seine Windbeuteleien straft ihn Molière, als Claudine ihn bittet, ihr einen Liebesbrief vorzulesen. Darnach habe sich ihr Jean dermassen vor dem Feinde ausgezeichnet, dass die Cousine des Königs ihn durchaus zum Gatten begehre. Nicht wenig erstaunt ist aber die Magd, als sie ihren Brief drei Kunden aushändigt und keiner von ihnen darin von alledem etwas entdecken kann. Um sie dennoch in dem Wahne von der Wahrheit seiner Worte zu lassen, schenkt ihr Molière die 200 Livres, um die sie ihr Jean im Briefe gebeten habe.

Das Lustspiel geht zurück auf drei verschiedene Anekdoten, die der Akademiker Cailhava, einer der eifrigsten Molièreverehrer, ums Jahr 1750 neben andern gesammelt und Emmanuel Raymond mündlich überliefert hat, in dessen „Histoire des pérégrinations de Molière dans le Languedoc" wir sie auf S. 84–92 wiederfinden (Einleitung zum „Théâtre Molièresque"). Am getreuesten sind die beiden unter „La Barbe impossible" und „La Lettre improvisée" bekannten Erzählungen von Blémont wiedergegeben;

nur spielen beide nicht, wie hier, zu derselben Zeit, auch ist die Empfängerin des Briefes nicht die Magd, sondern ein fremdes Landmädchen und die Episode von den 200 Livres nicht erwähnt. Die dritte Anekdote von den Aufschneidereien des Roustecagnac ist ausser ihrer Verlegung nach dem Barbierladen auch inhaltlich freier behandelt als jene: so ist z. B. das Liebesabenteuer mit der Cousine des Königs eine Erfindung des Autors. Da diese Traditionen, denen nur mit grosser Vorsicht Glauben zu schenken ist, ohne Frage auf den dritten Aufenthalt Molières in Pézenas, vom November 1655 bis zum Februar 1656, zurückgehen, so hätte Molière eher in einem Alter von 34 Jahren angeführt werden müssen (D. et M. X, S. 169 u. 176).

Es folgt das dritte Lustspiel Blémonts: **„Au Bât d'argent“.** Als Personen werden aufgeführt: Molière, Dassoucy, Pierrotin Dassoucys Page, De Guilleragues der Sekretär des Prinzen von Conti, Maître Come der Wirt des „Bât d'argent“, Lucette, M^lle^ Béjart, M^lle^ Du Parc.

Die Handlung geht vor sich im Herbste des Jahres 1655 zu Pézenas, im Hofe der Wirtschaft „Zum silbernen Sattel“.

Pierrotin ist von stiller Liebe zu der Magd Lucette entbrannt. Um sie von seiner Gesinnung zu überzeugen, fertigt er eine Copie von einem seinem Herrn entwendeten Liebesliede an, die er ihr, als sie mit Molière daherkommt, heimlich in den Korb steckt. Das Original entgleitet ihm jedoch hierbei und wird von M^lle^ Béjart gefunden, die keinen Zweifel dreinsetzt, dass diese Verse von Molière für ihre Rivalin Du Parc geschrieben seien. Die Magd aber ist so entzückt über den aufgefundenen Zettel, der nach ihrer Meinung nur von Molière herrühren kann, dass sie ihrem neuen Verehrer ohne weiteres einen Kuss anbietet, der ihr auch nicht abgeschlagen wird. Erst durch das Erscheinen Dassoucys wird zur Freude der Béjart und zum Leidwesen der Lucette der allgemeine Irrtum aufgeklärt.

In diesem Lustspiele liegt uns bez. des Auftretens Molières eine freie Schöpfung des Autors vor. Als Quelle sind ausser einigen historischen Notizen des Kritikers Charles Ponsonailhe („Théâtre Moliéresque“, Titelnote zu „Au Bât d'argent“) die „Avantures de Mr. d'Assoucy“ nachzuweisen. Neben den Personen

Guilleragues (Avantures, I, S. 318) und Pierrotin (Avantures, I, S. 298 ff.) erwähnt hier Dassoucy selbst sein Zusammentreffen mit Molière in Pézenas (Avantures, I, S. 314 ff.) sowie die Abfassung des obigen Liebesliedes in diesem Orte (Avantures II, S. 108). Auch Dassoucys Worte aus Sc. 11: „Mais sachez qu'à neuf ans, monsieur, je parlais grec; et que, tout en gardant les dindons de l'abbesse chez qui j'avais dû fuir une marâtre épaisse ....“ wird man in Bd. II, S. 64, 65 u. 69 seines Werkes bestätigt finden. Es ist leicht möglich, dass Blémont in Lucette bez. ihres Namens und ihrer dialektischen Ausrufe auf „Monsieur de Pourceaugnac“ zurückgegangen ist, wo in Akt II, Sc. 8 eine junge Frau gleichen Namens aus Languedoc in ihrer Mundart redend auftritt (D. et M. VII, S. 308 ff.).

Blémonts letztes Lustspiel ist „**Molière en Bonne Fortune**“.

Die Personen sind: Molière, Dassoucy, Pierrotin, der Baron, der Doctor, die Marquise, die Frau des Präsidenten, Langoumois der Diener der Marquise.

Der Schauplatz ist der Park vor dem Schlosse der Marquise in Lavagnac, die Zeit der Mai des Jahres 1656.

Mit Mühe ist der Baron den Aufdringlichkeiten der Frau des Präsidenten, die in ihm einen Verehrer zu erblicken glaubt, entgangen, um Molière um eine Fürsprache bei der Marquise zu bitten, der er sein Herz geschenkt hat. Dieser aber glaubt kaum seinen Ohren trauen zu dürfen, als er, im Begriffe, jenem den begehrten Freundschaftsdienst zu erweisen, von der Marquise eine offene Liebeserklärung erhält. Alle seine Bedenken gegen eine Heirat mit der jungen Witwe, durch die er für immer auf sein Theater, sein einziges Lebensglück, verzichten müsste, weiss sie geschickt zu widerlegen, freilich ohne damit auf der Gegenseite Erfolg zu erzielen. Als beide daher durch das Herannahen der andern gestört werden und Molière zum Aufbruch drängt, drückt sie ihm heimlich den Parkschlüssel in die Hand, ihn leise bittend, sie beim Einbruch der Dunkelheit zu besuchen. Noch ehe sich Molière von seinem Erstaunen erholen kann, ist sie in das Schloss zurückgekehrt.

Seine Komödie hat Blémont auf einer Legende aufgebaut, die noch heute in der Gegend von Pézenas fortleben soll; wir

entnehmen dies aus Raymond (S. 63), der darüber sagt: „A Montagnac, on s'entretient encore des amours d' „aou Franciman“ (Molière) avec la belle châtelaine de Lavagnac; c'est presque une légende“. Auch das in Sc. 4 erwähnte Abenteuer Molières mit dem voiturier, dessen Gespann, aus zwei blinden und einem einäugigen Pferde bestehend, plötzlich wegen gänzlicher Erblindung des dritten Pferdes im freien Felde stecken bleibt, finden wir bei Raymond (S. 70 u. 71) wieder. Die ganze Charakteristik Dassoucys sowie die von diesem in Sc. 2 gerühmte Freigebigkeit Molières hat dagegen in den „Avantures de Mr. d'Assoucy“ (I, S. 314—318) ihren Rückhalt. Wenn daher Blémont Molière, der sich nur vom November 1655 bis Februar 1656 in der Gegend von Pézenas aufhielt (D. et M. X, S. 169 u. 176), noch im Mai dieses Jahres dort weilen lässt und in Sc. 2 Dassoucy die Worte: „Depuis six mois dans ce beau Languedoc il nous promène“ in den Mund legt, so stützt er sich damit auf eine falsche Angabe obigen Werkes (I, S. 318), wo Dassoucy u. a. sagt: „Après donc avoir passé six bons mois dans cette cocagne . . .“ (D. et M. X, S. 172).

Das zweite von den erwähnten Lustspielen d'Hervillys ist **„Le Magister“**, das zum ersten Male in der Comédie Française am 15. Januar 1877 aufgeführt wurde.

Die Personen sind: Molière, Georges Pinel Lehrer, Jean Poquelin Tapezierermeister.

Ort der Handlung ist in Paris die Schulstube Pinels, die Zeit das Jahr 1643.

Der unglückliche Jean Poquelin kommt hilfeflehend zu dem ehemaligen Lehrer seines Sohnes, damit er alle seine pädagogischen Künste dransetze, seinen Jean Baptiste, der wider seinen Willen Schauspieler geworden sei, zur Umkehr zu bringen. Sobald Molière erschienen ist, macht sich Pinel an seine Aufgabe. Doch mit beredter Zunge versteht der junge Mann allen ernsten Vorhaltungen seines Lehrers die Wage zu halten, ja schliesslich durch seine ergreifende Schilderung der Reize des Bühnenlebens Pinel zum Übertritt zu seiner Truppe zu bewegen, wo er die Rolle des Pedanten übernimmt.

In unserm Stücke haben wir die Wiedergabe einer von

Charles Perrault (Litteratur, a. a. O.) überlieferten Anekdote vor uns. Freilich werden wir hier vergeblich den Namen des Lehrers suchen, der nur als „le maître chez qui il (le père) l'avait mis en pension pendant les premières années de ses études“ bezeichnet ist [1]). Erst später wurde dieser Lehrer identifiziert mit dem Schauspieler Georges Pinel, der früher Schreiblehrer gewesen war und als solcher möglicherweise Molière Unterricht erteilt haben konnte (D. et M. X, S. 73, 79 u. 82). Wenn Grim. (S. 9 u. 10), der uns die gleiche Anekdote überliefert, zu Beginn derselben sagt: „Un auteur grave nous fait un conte“ und am Schlusse hinzusetzt: „Ce fait est absolument inventé par les personnes de qui Mr. P. *** (Perrault) peut l'avoir pris pour nous le donner“, so ist ihm darin wohl beizustimmen; nur ist nicht recht einzusehen, warum er den Lehrer durch einen Geistlichen ersetzt hat (D. et M. X, S. 68). Ob Molière schon in diesem Jahre seinen Theaternamen angenommen hatte, steht nicht fest, da wir eine Urkunde hierüber erst aus dem Jahre 1644 haben (D. et M. X, S. 79 u. 80). Dass Molière Verfasser einer „Thébaïde“ gewesen sei, ist eine Behauptung d'Hervillys, die sich zweifellos auf Cailhava stützt, nach dem Montesquieu diese Tragödie Molière zugeschrieben haben soll (D. et M. X, S. 179). Jedenfalls aber würde sie dann kaum vor dem Jahre 1644 entstanden sein (D. et M. X, S. 103).

Ein einaktiges in Versen abgefasstes Lustspiel, das leider nie das Rampenlicht erblickt hat, haben wir vor uns in

**„Molière en voyage“** [2]) von Benjamin Pifteau, das in Paris im Jahre 1879 erschienen ist.

Benjamin Pifteau, am 6. Februar 1836 zu Vallet (Loire-Inférieure) geboren, war zuerst Notariatsgehilfe, trat dann in den Eisenbahndienst und wurde schliesslich Sekretär des Alexandre Dumas. Er ist im September 1890 gestorben.

Ausser mehreren Romanen und Novellen verdanken wir ihm eine Reihe litterarhistorischer Studien, in erster Linie über

---

[1]) Baluffes Angabe (S. 69 u. 70), dass hier als Lehrer Pinel genannt wäre, ist demnach nicht richtig.

[2]) Gedruckt von Pifteau als Anhang zu seinem „Molière en province“ (s. Litteratur).

Molière, über den er 1879 „Molière en province“ und „Les Maîtresses de Molière“ erscheinen liess, dann über Victor Hugo, A. Dumas und Shakespeare. (Vapereau).

Über sein Lustspiel sagt Pifteau in der Vorrede: „Inspiré par la vie nomade de Molière, j'ai composé un à-propos en un acte, en vers, pour la naissance du grand comique. Cet à-propos n'est pas, paraît-il, arrivé à propos à l'Odéon, où je l'avais présenté. Je ne l'en donnerai pas moins ici, à la suite de mon étude intitulée: Molière en province“.

Die Personen sind: Molière, der Graf von Barrin, Jean, der Bailli, Mathurin ein Landmann, Madeleine Béjart, Louisette, Françoise.

Die Handlung spielt in einer offenen Gegend der Vendée im Frühjahre 1648.

Jean und Louisette sind von einer stillen Liebe zueinander entbrannt. Als jener Molière herannahen sieht und in ihm den Grafen vermutet, der mit Louisette ein Stelldichein verabredet habe, rast er in seiner Eifersucht davon, um sich das Leben zu nehmen. Ihn trifft die Molière folgende Madeleine, die den Lebensmüden wieder zurückführt und nun nicht weniger erstaunt ist, Molière in der Gesellschaft der jungen Schäferin zu treffen, als diese, ihren geliebten Jean in der Madeleines zu sehen. Darauf wird Molière freudig überrascht durch die Ankunft des Grafen, der sich als ein alter Schulfreund entpuppt und ihn sowohl wie Madeleine zur Tafel einladet, nachdem er zuvor durch Überreichung von 100 Talern das einzige Hemmnis der Heirat der beiden Liebenden, die Geldnot, beseitigt hat.

Der Inhalt des Stückes ist nichts als Erfindung des Dichters. Abgesehen davon hätte derselbe auch schwerlich Molière zu dem Ausspruche: „Moi, je suis plus heureux! J'ai trouvé mon sujet: le Dépit amoureux“ berechtigen können, da dieses Lustspiel, das auf italienischer Quelle beruht, erst 8 Jahre später entstanden ist und nur wenige Parallelen mit ihm aufweist (D. et M. X, S. 181). Hinsichtlich der Zeit und des Ortes der Handlung bestätigen uns Molières Worte aus Sc. 6: „Venez à Fontenay, nous devons nous y rendre“ und aus Sc. 10: „Je crois bien! le château d'Olivier de Clisson!“, dass Pifteau auf ein von Benjamin Fillon[1])

[1]) Recherches sur le séjour de Molière dans l'ouest de la France en 1648, Fontenay-le-Comte, 1871.

entdecktes Document Bezug nimmt, das im Juni 1648 die Gegenwart Molières in Fontenay-le-Comte nachweist und darnach die Wahrscheinlichkeit nicht ausschliesst, dass sich die Truppe über Clisson dorthin begeben habe, um gleichzeitig das Schloss des berühmten Connétable zu besuchen (Pifteau, S. 16).

Zu den Lebenslagen unseres Helden, die mehr als einmal den Dichtern Stoff zu dramatischer Behandlung gegeben haben, gehört auch seine Häuslichkeit. Sie wird uns jetzt vor Augen geführt in

**„Molière chez lui“**, einem Lustspiele in 1 Akt in Versen von Eugène Bondroit, das im Jahre 1879 in Lüttich erschienen ist.

Die Personen sind: Molière 50 Jahre, Boileau 36 Jahre, La Fontaine 51 Jahre, Baron ein Schauspieler 20 Jahre, Armande Béjart die Frau Molières 27 Jahre, Laforêt die Magd 60 Jahre.

Die Handlung spielt in Paris, in der Arbeitsstube Molières, im Jahre 1672.

Baron will für immer von Molière scheiden, da er von dessen Gattin eine Ohrfeige erhalten habe, weil er nicht auf ihre Koketterie eingegangen sei. Doch Armande stellt dies in Abrede und behauptet, sie habe sich nur durch diese Züchtigung der Zärtlichkeiten des aufdringlichen Liebhabers erwehren können. Sobald Boileau und La Fontaine erschienen sind, von denen der erstere Molière vergeblich bestürmt, seinen Schauspielerberuf aufzugeben, um in die Reihen der Akademiker aufgenommen werden zu können, bringt Laforêt Licht in die Sache: sie hatte den Vorfall belauscht und deckt nun die Unwahrheit der Worte ihrer Herrin auf. Gleichwohl versteht Armande bald wieder durch ihre Tränen das Mitleid ihres Gatten zu erwecken und seine Versöhnung zu erlangen.

Die dem Stücke zu Grunde liegende Begebenheit ist historisch, nur ist sie von unserm Verfasser, der sie bei Tasch. (I, S. 209) vorgefunden und seinen Zwecken angepasst haben könnte, in eine spätere Zeit gerückt worden, da sie sich im Jahre 1666 bei der Aufführung des „Mélicerte“ abspielte. Der Grund zu diesem Vorgehen der Armande lag ferner nicht in einer unerwiderten Neigung, sondern in einem beharrlichen Hasse gegen

den jungen Mann, dem sie die wohlwollenden Freundschaftsbezeugungen ihres Gatten nicht gönnte. Auch verliess Baron sofort nach dieser Beleidigung das Haus seines Wohltäters, während er in unserm Lustspiele noch weiter bei der Truppe verbleibt (D. et M. X, S. 374). Ungenau ist die Angabe über das Alter Barons und Armandes: jener war erst 19 Jahre (Tasch. I, S. 265), diese dagegen schon 29 Jahre alt (D. et M. X, S. 251). Wahrscheinlich hat sich Bondroit an Tasch. (I, S. 26) gehalten, wenn er als Geburtsjahr der Armande das Jahr 1645 annimmt.

Das dritte Lustspiel d'Hervillys ist

**„Poquelin père et fils“**, das zum ersten Male auf dem Théâtre national de l'Odéon am 15. Januar 1881 aufgeführt wurde.

Die Personen sind: Molière, Jean Poquelin Möbelhändler, Clabaud dessen Gehilfe, Jacques Rohaut Professor der Mathematik, Lubin Lichtputzer, Jeannot Gemüsehändler, Chiffonne Patenkind von J. Poquelin.

Ort der Handlung ist in Paris der Laden des Meisters Poquelin, die Zeit das Jahr 1668.

Molière hat sich als Professor Rohaut verkleidet und betritt als solcher den Laden seines Vaters, um sich eine Zimmerausstattung zu kaufen. Während Poquelin im Begriff ist, die ausgesuchten Stoffe herbeizuholen, erscheint Rohaut, der seinen überraschten Doppelgänger zwingt, in einem Verstecke Zuflucht zu suchen. Meister Poquelin aber gerät mit dem ahnungslosen Professor, der mit einer Bestellung nichts zu tun haben will, in eine lebhafte Auseinandersetzung und weist ihm unwillig die Tür. Diesen Moment benutzt Molière, um seine Komödie zu Ende zu spielen. Nachdem er, sein voriges Benehmen mit seiner Zerstreutheit entschuldigend, den Gekränkten wieder versöhnt hat, bittet er, bei ihm 10000 Livres deponieren zu dürfen. Sobald er der Zusage des erstaunten Poquelin gewiss ist, verlässt er eiligst den Laden, froh, dass er auf diese Weise seinem bedürftigen Vater eine Unterstützung konnte zu teil werden lassen.

Bis auf die Verkleidung Molières ist der Inhalt des Lustspiels in seinen Hauptzügen historisch. Soulié (Document XXXV u. XXXVI, S. 216—220) bezeugt uns, dass, als Jean Poquelin

das Geld fehlte, um sein baufälliges, an den Hallen gelegenes Haus wieder ausbessern zu lassen [1]), sein Sohn es war, der ihm, im Jahre 1668, die Summe von 10000 Livres, die er brauchte, verschaffte, und. um seine hilfreiche Hand zu verbergen, heimlich seinen Freund Jacques Rohault [sic] als Vermittler nahm, der dem Spender seinen Namen leihen musste. Dass d'Hervilly Soulié herangezogen hat, geht auch daraus hervor, dass das Mobiliar, das Molière käuflich ersteht, genau dasselbe ist, was u. a. in dem von Soulié (Document XLV, S. 262 ff.) abgedrückten Inventarverzeichnis als Nachlass des Dichters zu finden ist.

Wir kommen jetzt zu dem letzten Lustspiele d'Hervillys, das **„Molière en prison“** betitelt ist und zum ersten Male in der Comédie Française am Freitag den 15. Januar 1886 aufgeführt wurde.

Die Personen sind: J.-B. Poquelin genannt Molière, Mascarat Ober-Gefangenwärter des Châtelet, Ragueneau Kuchenbäcker u. Dichter, Lucile Mascarats Patenkind.

Der Ort der Handlung ist eine Zelle im Grand-Châtelet, die Zeit der 3.—13. August des Jahres 1645.

Molière ist wegen Nichtbezahlung einer Schuldsumme von 142 Livres an den Lichthändler Antoine Fausser gefangen gesetzt worden. Ragueneau hat sich durch seine offene Hand gegen die Gefängniswärter Eingang zu Molières Zelle verschafft. Im Grunde seines mit Backwaren angefüllten Korbes hat er eine Bäckertracht verborgen, die, nachdem Mascarat durch Wein berauscht worden ist, Molière mit seiner Kleidung vertauschen soll, um so als Ragueneau zu entkommen. Eben ist der Gefangene dabei, sein Vorhaben auszuführen, als ihm ein dem Wärter entfallenes Schriftstück in die Hände kommt, das seine sofortige Freilassung anordnet, da ein gewisser Léonard Aubry, „Paveur ordinaire des Bâtiments du Roi“, für ihn Bürgschaft geleistet hat.

Historisch ist neben Molière auch Ragueneau. Während d'Hervilly bei Molières Gefangensetzung und Befreiung wiederum auf die von Soulié (Document XVIII—XX, S. 186—188) aufgefundenen Urkunden zurückgeht, deren eine (XVIII) er in Sc. 2 wörtlich anführt, dürfte er bei der Zeichnung von Ragueneaus

[1]) Auch dieser Umstand ist im Lustspiel (Sc. 2) zum Ausdruck gebracht.

Persönlichkeit Dassoucy („Les Avantures d'Italie". S. 283—292) zu Rate gezogen haben, dessen Angabe, dass Ragueneau, durch seine allzu grosse Freigebigkeit gegen den Parnass geschäftlich ruiniert, schliesslich ins Schuldgefängnis geworfen wurde („pour mieux lui faire comprendre Molière, sans doute", wie Baluffe (I, S. 277) hinzusetzt), eine Erklärung für das Eingreifen des Bäckers in unsere Handlung zuliesse. Wie im „Docteur sans pareil", so hat der Dichter auch hier die Abfassung der Molière'schen Farcen, deren in Sc. 4 Erwähnung getan wird, etwas zu früh angesetzt (D. et M. I, S. 3).

In die an Freud' und Leid so reichen Wanderjahre unseres Dichters versetzt uns wieder das nächste Stück,

„**Molière chez Conti**", ein Lustspiel in 1 Akt in Versen von Alfred Copin, das zum ersten Male am 15. Januar 1887 im Théâtre de l'Odéon aufgeführt wurde und im gleichen Jahre im Druck erschienen ist.

Als Personen treten auf: Molière 31 Jahre, der Prinz von Conti Gouverneur von Languedoc, De Cardaillan ein junger Herr, der Abt De Cosnac, Madeleine Béjart.

Ort der Handlung ist das Schloss Lagrange bei Pézenas, die Zeit das Jahr 1653.

Um dem jüngst angekommenen Komödianten Molière für seine meisterhaften Aufführungen Dank zu zollen, lässt Conti den Schauspieler zu sich kommen, ist aber höchst überrascht, in ihm seinen alten Mitschüler Poquelin wiederzuerkennen. Da der Prinz eine rege Teilnahme mit dem sorgenreichen Wanderleben des Künstlers empfindet, fordert er ihn kurzerhand auf, die Bühne zu verlassen und bei ihm das Amt seines Sekretärs zu übernehmen. Noch ist Molière unschlüssig, ob er zusagen soll, als Madeleine Béjart erscheint und ihn durch ihre Liebesbezeugungen bestimmt, auch fernerhin mit ihr heitere und trübe Stunden zu teilen. Daher erzählt er im Beisein Cosnacs und Cardaillans seinem Gönner eine Parabel, wonach in einem seiner Stücke einem herumziehenden Komödianten am Hofe eines Prinzen ein hohes Amt angetragen werde, das jener aber abschlage, um sein Lebensziel, das Studium der menschlichen Seele, ungehindert weiter verfolgen zu können. Während die beiden Höflinge das Stück

wegen seiner Unwahrscheinlichkeit tadeln, erkennt Conti sofort das Gleichnis: seinen Entschluss billigend, wünscht er Molière auf seinem ferneren Lebenswege alles Gute.

Als Quelle ist unserm Autor Grim. nachzuweisen. Nach Angabe dieses Biographen (S. 12 ff.) kommt Molière im Jahre 1653 nach Languedoc, wo er von Conti aufs freundlichste aufgenommen wird, der ihm zum Zeichen seines Wohlwollens das Amt seines Sekretärs anträgt, das Molière aber abschlägt. Erklärend fügt Grim. (S. 14) hinzu: „Cependant j'ai sçû que la Béjart, lui aurait fait le plus de peine à quitter; et cette femme, qui avait tout pouvoir sur son esprit, l'empêcha de suivre Mr. le Prince de Conti".

Ganz anders ist die historische Wahrheit. Nur mit grosser Mühe und erst durch das Eingreifen Cosnacs gelang es Molière 1653, vor Conti aufzutreten und die Truppe Cormier zu verdrängen, die der Prinz bevorzugte, ohne sich auch nur im geringsten seines frühern Schulkameraden Poquelin erinnern zu wollen (D. et M. X, S. 150 ff.). Sodann wurde Molière erst nach dem Tode des derzeitigen Sekretärs Sarrasin (Dezember 1654) dessen freigewordenes Amt übertragen, also höchstwahrscheinlich im Jahre 1655 (D. et M. X, S. 159 ff.).

Das 19. Jahrhundert erreicht seinen Abschluss mit

**„La Vocation de Poquelin ou Molière à vingtans"**, einem Lustspiele in 1 Akt in Versen, mit Gesängen und Musik untermischt, von Arthur Bernède, das 1891 in Paris erschienen ist.

Die Personen sind: Jean Poquelin genannt Molière, Géronte sein Lehrer, Duparc, Béjart der ältere, Béjart der jüngere, La Grange, Maître Jean Gastwirt.

Ort der Handlung ist ein Gasthaus in der Umgebung von Paris, die Zeit das Jahr 1649.

Mit dem Übertritte zur Bühne hat Molière endgültig die Bande gelöst, die ihn bis dahin an das väterliche Haus fesselten. Mit Lust und Liebe widmet er sich seiner Truppe, die eben wieder um ein neues Mitglied, den jungen Duparc, vermehrt worden ist. Da wird ihm der unerwartete Besuch seines ehemaligen Lehrers Géronte gemeldet, der von den Eltern Molières abgeschickt worden ist, um ihren Sohn dem Theaterleben zu

entreissen. Doch vergeblich ist des Angekommenen Bemühen, und betrübten Herzens verlässt er seinen Zögling. Schon scheint aus dem seelischen Konflikte Molières die Kindespflicht als Siegerin hervorgehen zu wollen, als Géronte plötzlich wieder eintritt und Molière zum Bleiben auffordert, ja sogar gelobt, selbst mit der Truppe zu ziehen, da er im Garten ein verlorenes Manuskript des jungen Schauspielers gefunden und daraus das Talent und Genie eines Künstlers erlesen hat.

Ich beschränke mich hier darauf, auf das oben behandelte Lustspiel „Le Magister“ zu verweisen, wo gezeigt ist, dass die von unserm Autor herangezogene Anekdote auf Perrault zurückgeht. Man wird dann ohne weiteres die Abweichung Bernèdes von seiner Quelle erkennen, der einmal dem Lehrer den Namen „Géronte“ beilegt, sodann das Bleiben desselben bei der Truppe seines ehemaligen Schülers ganz anders motiviert als z. B. d'Hervilly, der in dieser Hinsicht den reinen historischen Niederschlag erwähnter Anekdote darstellt. Sonderbar ist es, dass unser Autor sich über das Geburtsjahr seines Helden nicht klar gewesen zu sein scheint, da er, dem Titel seines Stückes entsprechend, als Zeit der Handlung nicht das Jahr 1642, sondern das Jahr 1649 angibt. Doch bestände dann immer noch der Widerspruch, dass Molière schon in seinem 20. Jahre Schauspieler geworden wäre, während er erst in seinem 21. Jahre, am 30. Juni 1643, seine Truppe gründete (D. et M. X, S. 73). In dieser Zeit spielt auch die Perrault'sche Anekdote. Was die Zugehörigkeit der aufgeführten Mitglieder zur Truppe Molières in jener frühen Zeit anbetrifft, so wird uns nur die des ältern Béjart (Joseph) bezeugt (D. et M. X, S. 73), wohingegen die Namen des jüngern Béjart (Louis) und Duparcs erst im Jahre 1653 auftauchen (D. et M. X, S. 136) und La Grange erst im Jahre 1659 zu Molière übertrat (D. et M. X, S. 210).

Das jüngste wohl aller bis jetzt über das Leben Molières existierenden Stücke, das erst am 15. Januar 1904 in der Comédie Française über die Bretter gegangen ist, ist

**„Molière et Scaramouche“**, Lustspiel in 1 Akt in Versen von Louis Leloir und Paul Gravollet.

Die Personen sind: Jean-Baptiste 17½ Jahre, Scaramouche 35 Jahre, Poquelin 45 Jahre.

Ort der Handlung ist in Paris der Laden Poquelins, die Zeit September 1639.

Poquelin ist aufgebracht, dass sein Sohn ständig seine Zeit bei den Possenreissern vergeudet, und lässt ihn zur Strafe den Sonntag-Nachmittag im Laden zubringen, um Fakturen zu buchen. Molière aber weiss nichts Eiligeres zu tun, als aus Scaramouches Koffer, den sein Vater wegen Zahlungsunfähigkeit mit Beschlag belegt hat, die Kostüme zu entnehmen, um eine jüngst gesehene Scene des grossen Komikers zu imitieren. Durch den unerwarteten Eintritt des Italieners werden seine Versuche jäh unterbrochen. Kaum hat dieser den stürmischen Bitten des Jüngers seiner Kunst, ihm Unterricht in derselben erteilen zu wollen, nachgegeben und schon mit der Wiederholung der Scene den Anfang gemacht, als Poquelin plötzlich zurückkehrt. Sein ganzer Zorn wendet sich gegen Scaramouche, dem er das Schuldgefängnis in Aussicht stellt. Für ihn wirft sich Molière ins Mittel, indem er seinem Vater die Hälfte seines Taschengeldes als vorgebliche Abschlagssumme des Italieners übergibt. Poquelin aber entdeckt diese List. Dennoch freut er sich über das gute Herz seines Sohnes, das ihn mit dem Streiche der beiden Nachsicht üben lässt.

Das Stück benutzt die Angaben eines Chalussay und eines Angelo Constantini (D. et M. X, S. 20). Ersterer sagt uns in seinem „Élomire hypocondre“ (Akt I, Sc. 3), dass Élomire (Molière), den Spiegel in der Hand, die Grimassen und Posituren des Tiberio Fiurelli, jenes berühmten Komödianten Scaramouche, nachzuahmen pflegte; letzterer hat in seiner „Vie de Scaramouche“ (Paris, 1695) unter das Bildnis seines Helden folgende Strophe gesetzt:

„Cet illustre comédien
Atteignit de son art l'agréable manière.
Il fut le maître de Molière
Et la nature fut le sien.“

Nicht genau sind die Lebensalter Poquelins und Scaramouches angegeben, da jener im Jahre 1595 (D. et M. X, S. 2), dieser im Jahre 1608 (Gr. Enc., unter Fiorilli) geboren wurde.

---

Die folgenden Stücke habe ich nicht behandeln können, da sie sämtlich sowohl auf der Universitäts-Bibliothek in Halle als auf der Königl. Bibliothek in Berlin fehlen. Auch meine Bemühungen, die neuesten von ihnen durch den Buchhandel zu erlangen, waren leider erfolglos.

## 17. Jahrhundert:

1) **Dialogue critique dans les Champs-Élisées, entre Molière, Terence et Corneille,** par l'abbé Bordelon, Amsterdam, 1699. (Lacroix, S. 200).

## 18. Jahrhundert:

2) **Molière le critique et Mercure aux prises avec les philosophes,** comédie en 2 actes et en prose, avec une conclusion dialoguée, par Eustache Lenoble, en Hollande, 1709. (Lacroix, S. 200).

3) **Entretien de Sixte-Quint et de Molière.** — Diese Unterhaltung findet sich vor in den von Valentin Jungerman aus dem Deutschen übersetzten „Entretiens des Ombres aux Champs-Élysées", Amsterdam, 1723. (Lacroix, S. 200).

4) **Dialogue entre Démocrite et Molière,** par de la Dixmerie, imprimé dans le Mercure de France d'avril 1763. (Lacroix, S. 200).

5) **L'Assemblée,** comédie en 1 acte et en vers, avec l'Apothéose de Molière, ballet héroïque, aussi en vers, par l'abbé de Schosne, représentée par les Comédiens français le 17 février 1773. Paris, 1773. (Lacroix, S. 187. — Monval, Chronologie, S. 254. — D. et M. XI, S. 208).

6) **La Centenaire de Molière,** comédie en 1 acte, en vers et en prose par Artaud; suivie d'un divertissement relatif à l'apothéose de Molière; representée par les Comédiens français le 18 février 1773. Paris, 1773. (Lacroix, S. 187. — D. et M. XI, S. 209).

7) **L'Apothéose de Molière, ou l'Assemblée des acteurs de la comédie de Bordeaux,** comédie—vaudeville. Bordeaux, 1773. — Dies Lustspiel ist das oben angeführte Stück „L'Assemblée", das für das Theater von Bordeaux zugerichtet worden ist (Lacroix, S. 188).

8) **L'Ombre de Colardeau aux Champs-Élysées,** par le chevalier du Coudray, Paris, 1776. — Eine der auftretenden Personen ist der Schatten Molières. (Lacroix, S. 188).

9) **Molière à Toulouse,** comédie en vers, en 1 acte, par Pellet-Desbarreaux, représentée à Toulouse pour la 1ère fois le 15 mars 1787. Toulouse, 1787. (Lacroix, S. 181. — Raymond, S. 32 ff.: Das Stück ist in Bezug auf Stil und Intrigue ziemlich schwach. Obwohl Aldéguier in seiner „Histoire de Toulouse" von einem Aufenthalte Molières in dieser Stadt berichtet und man auch von Unterhaltungen Molières mit dem Dichter Godolin in Toulouse wissen will, ist es doch eine wenig glaubwürdige Tradition, dass Molière im Jahre 1646 Toulouse besucht habe.)

10) **Molière chez Ninon, ou le Siècle des grands hommes,** pièce

épisodique en prose, en 5 actes, par Mme de Gouges. Paris, 1788. (Lacroix, S. 183).

11) ***La Convalescence de Molière,** comédie, par Willemain d'Abancourt (représentée probablement vers 1788). (Lacroix, S. 232).

12) ***La Matinée de Molière,** comédie en 1 acte et en prose, par M., représentée sur le théâtre de Monsieur le 23 avril 1789. (Lacroix, S. 230).

13) **Hommage du petit Vaudeville au grand Racine,** vaudeville en 1 acte, par Coupigny, Barré, Piis, Radet et Desfontaines, représenté sur le théâtre du Vaudeville le 21 mai 1798. Paris, an VI (1798). Molière ist eine der auftretenden Personen. (Lacroix, S. 190).

14) ***Molière à Lyon,** vaudeville en 1 acte, par J. M. Deschamps, Ségur aîné et Desprez, représenté sur le théâtre du Vaudeville le 25 prairial, an VII (13 juin 1799). (Lacroix, S. 230). — Dies Stück ist die Wiedergabe der von Grim. (S. 9) berichteten Anekdote, die wir auch in dem oben behandelten „Le Magister“ vor uns haben (Tasch. I, S. 226, Anm. 22).

15) ***La Servante de Molière,** comédie-vaudeville en 1 acte, représentée au théâtre de la Gaîté le 17 vendémiaire, an VII (9 octobre 1799), par M. (Lacroix, S. 230).

16) **Ninon de Lenclos, ou l'Épicuréisme,** com.-vaudeville en 1 acte et en prose, par A. Creuzé (de Lesser). Paris, an VIII (1800). — Molière ist eine der auftretenden Personen. (Lacroix, S. 183).

## 19. Jahrhundert:

17) **Molière avec ses amis, ou le Souper d'Auteuil,** comédie historique en 2 actes en prose et en vaudevilles, par A.-F. Rigault et J.-A. Jacquelin, représentée le 28 janvier 1801 sur le théâtre des Jeunes Artistes. Paris, an IX (1801). — Im Jahre 1807 erschien es unter dem Titel „Molière, ou le Souper d'Auteuil“. Die im Jahre 1793 angesetzte Aufführung konnte nicht vor sich gehen, da die Schauspieler gefangen gesetzt wurden. (Lacroix, S. 185).

18) ***L'Apothéose de Molière,** prologue-vaudeville en 1 acte, pour l'ouverture du théâtre des Variétés nationales et étrangères, salle Molière, 14 avril 1802. (Lacroix, S. 230).

19) **Molière chez Ninon, ou la Lecture du Tartuffe,** comédie en vers, en 1 acte, par Chazet et Dubois, représentée au théâtre Louvois le 17 brumaire, an XI (8 octobre 1802). Paris, 1802. (Lacroix, S. 183).

20) **Molière et Molé aux Champs-Élysées,** suite du dialogue intitulé: Rencontre de Chameroy et de Molé. Paris, sans date. — Nach Tasch. ist dieser Dialog im Jahre 1802 entstanden. (Lacroix, S. 201).

21) ***La Chambre de Molière,** comédie-vaudeville en 1 acte, par Barré, Radet et Desfontaines, representée au théâtre du Vaudeville le 18 nivôse, an XI (8 janvier 1803) (Lacroix, S. 231).

22) **Molière avec ses amis, ou la Soirée d'Auteuil,** comédie arrangée pour un divertissement de jeunes gens; collège de Cambrai. Cambrai, an XIII (1805). (Lacroix, S. 185).

---

* Nicht gedrucktes Stück.

23) **Le Voyage de Chambord, ou la Veille de la première représentation du Bourgeois gentilhomme,** comédie en 1 acte, mêlée de vaudevilles par Desfontaines et Henri Dupin, représentée pour la 1ère fois sur le théâtre du Vaudeville le 11 juillet 1808. Paris, 1808. (Lacroix, S. 185).

24) **A bas Molière!** comédie en 1 acte mêlée de vaudevilles, par M. M. (Chazet), Merle et Desessarts, représentée sur le théâtre des Variétés le 21 août 1809. Paris, 1809. (Lacroix, S. 191).

25) **Ninon, Molière et Tartuffe,** comédie en 1 acte et en vers, par Henri Simon, représentée sur le théâtre du Vaudeville le 26 avril 1815. Paris, 1815. (Lacroix, S. 184).

26) **L'Original de Pourceaugnac, ou Molière et les médecins,** comédie en 1 acte, mêlée de vaudevilles, par M. Dumersan, représentée sur le théâtre du Vaudeville le jeudi gras, 22 février 1816. Paris, 1816. (Lacroix, S. 184).

27) **Molière et les deux Thalies,** dialogue en vers, par Aymé Le Roy, avocat. Paris, 1816. (Lacroix, S. 194).

28) **Un trait de Molière,** prologue du Tartuffe, en vers, pour la représentation donnée en bénéfice de la famille B., en mai 1821 sur le théâtre de la rue Chantereine, par Eugène de Pradel. Paris, 1821. (Lacroix, S. 184).

29) **Le Ménage de Molière,** comédie en 1 acte, avec prologue, par Justin Gensoul et A. Naudet, représentée sur le Théâtre Français le 15 janvier 1822. Paris, 1822. (Lacroix, S. 182. — Monval, Chronologie, S. 255).

30) **Molière au théâtre,** comédie en vers libres, en 1 acte, par Bayard et Romieu, représentée sur le Second Théâtre Français le 15 janvier 1824 Paris, 1824. (Lacroix, S. 183).

31) **La Fête de Molière,** comédie épisodique en vers, en 1 acte, par Samson, représentée sur le théâtre de l'Odéon le 15 janvier 1825. Paris, 1825. (Lacroix, S. 189).

32) **Racine chez Corneille, ou la Lecture de Psyché,** comédie en vers, en 1 acte, représentée pour la 1ère fois à Rouen, sur le théâtre des Arts, le 29 juin 1825, par Bruleboeuf-Letournan. Paris, 1825. — Molière ist eine der auftretenden Personen. (Lacroix, S. 184).

33) **Molière,** comédie épisodique en vers, en 1 acte, (par François Dercy), représentée sur le Théâtre-Français le 15 janvier 1828. Paris, 1828. (Lacroix, S. 189).

34) **Le Mariage de Molière, ou le Manteau de Tartuffe,** comédie en vers, en 3 actes, par F. Garnier. Lyon, 1828. — Dieses Lnstspiel ist nicht aufgeführt worden. (Lacroix, S. 182).

35) **Molière et Mignard à Avignon,** comédie-vaudeville, en 1 acte, composée en cinq heures dix minutes, dans la grande salle de l'Hôtel de Ville d'Avignon, sur un sujet fourni par le public, distribuée le même jour 3 juin à MM. les acteurs et représentée sur le théâtre d'Avignon le 4 juin 1829; 4ème vaudeville improvisé par Eugène de Pradel. Avignon, 1829. (Lacroix, S. 181).

36) ***Baron chez Molière,** comédie en 1 acte et en prose, par P. Ro-

ger de Bruges, représentée sur le théâtre de Bruxelles le 9 octobre 1829. (Lacroix, S. 231).

37) **La première représentation théâtrale à Nantes, ou Une page de la vie d'un grand homme** (Molière), scène historique, signée Ludovic. Revue de l'Ouest, novembre 1829, Nantes. (Lacroix, S. 180).

38) **La Mort de Molière,** drame en 3 actes et en prose, par M. Dumersan, représenté sur le théâtre de l'Odéon le 18 février 1830, pour anniversaire de la mort de Molière. Paris, 1830. . (Lacroix, S. 186).

39) ***Molière, ou la première représentation du Tartuffe,** comédie-vaudeville en 1 acte, représentée sur le théâtre Molière, le 14 janvier 1832, par Merville et Alexandre Martin. (Lacroix, S. 231).

40) **L'Anniversaire de la naissance de Molière,** à-propos en 1 acte et en vers (par Viollet d'Épagny), représenté sur le Théâtre Français le 16 janvier 1832. Courrier des théâtres de Ch. Maurice, 17—21 janvier 1832. (Lacroix, S. 189).

41) ***Molière,** drame historique en 1 acte et en prose, mêlé de chants, par Williams Addisson et Eugène Moreau, représenté sur le théâtre du Gymnase enfantin, le 2 avril 1833. (Lacroix, S. 231).

42) **Un amour de Molière,** comédie-vaudeville en 2 actes, par Th. P. (Pernot, dit) Colomb, représentée sur le théâtre de l'Ambigu-Comique le 30 juillet 1838. Paris, 1838. (Lacroix, S. 182).

43) **Souvenirs du pays, Molière à Nantes;** projet d'une scène dramatique, en commémorations du séjour de Molière à Nantes en 1648 (par Camille Mellinet). Nantes, sans date (1838). (Lacroix, S. 180).

44) **Molière et son Tartuffe,** étude en 3 époques, en vers, par F. Alphonse (Dercy). Paris, 1839. (Lacroix, S. 184).

45) ***Molière apprentif tapissier,** comédie en 1 acte et en prose, mêlée de chants, par F. Vallet, représentée sur le théâtre du Gymnase enfantin, le 16 janvier 1840. (Lacroix, S. 231).

46) **La Vie d'un comédien,** comédie en 4 actes et en prose, par Charles Desnoyers et Eugène Labat, représentée sur le théâtre de l'Odéon le 23 décembre 1841. Paris, 1842. (Lacroix, S. 179).

47) **A-propos sur la naissance de Molière** (3 scènes en vers), par d'Épagny, représenté au théâtre de l'Odéon le 15 février 1842. Paris, sans date (1842). (Lacroix, S. 189).

48) **Molière à Chambord,** comédie en vers, en 4 actes, par Auguste Desportes, représentée au théâtre royal de l'Odéon le 15 janvier 1843. Paris, 1843. (Lacroix, S. 185).

49) **Mademoiselle de la Vallière,** drame en 5 actes, en vers, par Adolphe Dumas. Paris, 1843. — Molière ist eine der Personen dieses Dramas, das mit Erfolg im Théâtre de la Porte-St.-Martin aufgeführt wurde. (Lacroix, S. 183).

50) **Molière au XIXe siècle,** comédie en 1 acte et en vers, par Ferdinand de La Boullaye (théâtre royal de l'Odéon, le 21 janvier 1844) Paris, 1844. — Molière selbst fehlt unter den auftretenden Personen. (Lacroix, S. 191).

